Der kleine

Vogelfänger.

Ein Buch zunächst

für

Knaben, welche Jäger oder Oekonomen werden, oder ihre Leibeskräfte auf eine nützliche Art üben wollen;

auch für diejenigen brauchbar, welche Vögelliebhaber sind.

Viertes Bändchen.

M — S.

Leipzig,

bey Salomo Linke.

1801.

M.

Mandelkrähe.

Coracias garrula. Roller; Blaukrähe; gemeiner Birkheher.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet sie von Norwegen bis in die Barbarey in ebenen Waldungen von Fichten, Birken, Kiefern und Eichen. Im Herbste begiebt sie sich weg, und alsdenn trift man sie auf den Getraidehaufen, Mandeln genannt, an, woher sich auch ihr Nahme Mandelkrähe schreiben mag.

3) Nahrung. Im Freien leben diese Vögel von Insekten, Würmern und Getraidekörnern. Man will sogar ein Paar Junge mit Fleisch aufgezogen, und mit diesen Nahrungsmitteln nebst Semmeln in Milch geweicht, einige Jahre lebendig erhalten haben. Die Alten lassen sich nicht zähmen, weil sie den Verlust der Freiheit nicht ertragen können.

4) Nest und Eyer. Das Nest bauen sie auf einem Baum, worein das Weibchen

drei bis fünf grünliche Eyer mit braunen Flecken legt.

5) Fang. Wenn man diesen Vogel lebendig haben will, so muß man ihn von seinem Neste fangen, welches man in hohlen Birken, Eichen, Zitterpappeln ꝛc. antrift. Mehr davon s. im 3ten B. beim Artikel von Krähen nach.

Mauernachtigall s. Rothschwänzchen.

Mauerschwalbe.

Hirundo Apus. Thurmschwalbe, Steinschwalbe.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie bewohnt gern warme Gegenden; daher sie nur erst in der letzten Hälfte des Aprils bei uns ankömmt, geht sodann zu Ende des Augusts schon wieder weg.

3) Nahrung. Sie lebt von Insekten und allerhand Geschmeiß, das sie am liebsten in der höchsten Luft sucht. Gewöhnlich fliegt sie nur des Morgens und Abends nach Nahrung aus.

4) Nest und Eyer. Sie nistet in Mauerlöchern, Thürmen, hohlen Bäumen, die nicht weit von Gebäuden stehen, und verbirgt sich auch im Winter darein; sie kömmt nie auf die Erde. Meistens legen sie sechs und mehr

mehr Eyer, und das Weibchen wird im Brüten von dem Männchen unterstützt.

5) Sprache. Im Sitzen lassen sie einen ganz eignen Gesang hören. Im Fliegen zwitschern sie nur.

Da die Schwalben in Betref der Vertilgung und Zerstöhrung so vieler Insektenarten so überaus nützliche Vögel sind, obschon sie weder zum Essen dienen, noch sonst etwas von ihnen benutzt wird: so sollte man sie billiger Weise wegen erster Angabe durchaus nicht töden oder sonst auf irgend eine muthwillige Art ums Leben bringen. Sie verdienen vielmehr gehegt zu werden. Mehreres s. man bei Schwalben überhaupt nach.

Markolf, s. Holzheher

Markolfus, s. ebend.

Markwart, s. ebend.

Mehlschwalbe, s. Hausschwalbe Hir. urbica.

Mauerspecht, s. Baumläufer.

Meeradler, s. Seeadler.

Meerrachen.

Mergus serrator. Langschnabel; Tauchente, mittlere.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland ist der Norden von Europa, Asien und Amerika, dort wohnen sie an

den Seeküsten. Auch in Deutschland trift man sie an den Küsten, und auf den großen Flüssen und Seen an.

3) Nahrung. Ausser Fischen, ihren Lieblingsfraß, fressen sie auch grüne Saat und Getraide. Sie lassen sich daher auch leicht zahm machen.

4) Nest und Eyer. Das Nest findet man an den Ufern des Meeres, der Seen und Flüsse auf trocknem Grund; gewöhnlich wird es von ihnen gerne unter das Gesträuch gesetzt. Das Weibchen legt 8 bis 13 Eyer, die etwas schmutzigweis aussehen.

5) Sprache. Davon s. 1tes B. von Enten, gemeinen und wilden nach.

6) Fang. Im Herbste gehen sie auf die Seen, großen Teichen und Flüssen ins Bad und werden sodann in Deutschland von Entenfängern gefangen. Ein mehreres davon wird man im 1sten B. beim Enten überhaupt finden. In den nördlichen Gegenden werden sie, weil sie den Fischfang befördern, nicht leicht geschossen. Sie ziehen sich nämlich nach der Heckzeit in großen Schaaren zusammen, und jagen mit List und Unverdrossenheit eine große Menge Fische vor sich in die Meerbusen hin, diese werden hier von den Fischern in, auf dem Wasser erbauten Hütten, mit Netzen gefangen. Dieses Geschäf-

schäfte treiben sie mit viel Klugheit und Ordnung. Ein Theil nämlich taugt unter, und treibt mit den Schnäbeln die Fische vorwärts, ein anderer schwimmt in einem großen halben Monde, der sich allmählig verkürzt und bringt mit dem Schlagen der Flügel das Wasser so in Bewegung, und die Fische so in Schrecken, daß sie eilends vor ihnen hin an den Strand oder in einen Meerbusen fliehen, wo sie von ihnen theils mit Bequemlichkeit verschlungen, theils von den Fischern gefangen werden.

Meerhuhn, grünfüßiges.

Fulica chloropus. Wasserhuhn; Bläßhuhn, rothe; auch schlechthin von Jägern Grünfuß genannt.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Gewöhnlich bewohnt dieser Wasservogel die nördlichen Gegenden der alten Welt; man sieht ihn aber auch in Deutschland fast auf allen Teichen. Es hat zwar dieser Schwimmvogel, der im Herbst wegzieht, keine Schwimmfüße, kann aber doch so geschickt schwimmen, als wenn er welche hätte. Er setzt sich aber doch auf die Zweige der Bäume und Büsche, die am Ufer stehen, wie ein Landvogel, ruht aus, und läuft auch herum.

3) Nahrung. Er lebt von Wasserinsekten, Wassersämereyen und Wasserpflanzen.

4) Nest und Eyer. Das Nest trift man an den Ufern im Gebüsch oder Schilf an, und besteht aus allerhand Wasserkräutern und ist so fest angeschlungen, daß es keine Fluth wegreißen kann. Er brütet zweimal.

5) Sprache. Er hat eine pfeifende Stimme und ist bei regnigtem Wetter am lustigsten.

6) Fang. Jung läßt er sich am leichtesten zähmen, namentlich so lange als er noch nicht im Freyen gebrütet hat. Man sucht ihn daher in Steckgarne ins Schilf zu jagen. Zahm läuft er unter den Hühnern im Hühnerhof frei herum. Er frißt dann Semmeln in Milch geweicht, fischt auch wohl Mückenlarven aus der Mistpfütze aus. Seine Zähmung kostet fast gar keine Mühe, wenn man ihn nur ausser der Streichzeit erhält.

Meerlerche.

Fringa Cinclus; auch Steinpicker.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift ihn fast in der ganzen Welt an Fluß- See- und Teichufern. Im September ziehen sie weg, und retourniren erst in der Mitte des Mayes wieder. Im August streichen

sie

sie, und dann sieht man sie in Heerden an allen Fluß- und Teichufern, die sandig sind.

3) Nahrung. Im Freien fressen sie Insekten und Gewürme, die das Wasser ans Land treibt. In der Stube, wo man sie frei herum laufen läßt, nehmen sie mit Semmeln und Gerstenschrot in Milch geweicht vorlieb, wenn man ihnen nur gleich anfangs etliche Mehlwürmer und Ameisenеyer hinwirft. Hält man mehrere Stubenvögel neben einer Meerlerche, so muß man das Trinkgeschirr weit von dem Futtergeschirr setzen, sonst macht sie das Wasser gleich trübe, weil sie alles was sie frißt, erst gern anfeuchtet. Sie frißt fast den ganzen Tag. Beim Fang der fliegenden Insekten nimmt sie just die Stellung und Lage einer Katze an.

4) Nest und Eyer. Das Nest legen diese Vögel in die Löcher der Ufer auf die bloße Erde mit vier bis fünf gelblich weißen, blaß und dunkelbraun gefleckten Eyern.

5) Sprache. Ihre Lockstimme in der Abenddämmerung ist: Hidüzi.

6) Fang. Man fängt sie sehr leicht, wenn man die Pflöcke, Flechten und andere Stellen am Ufer bemerkt, wo sie sich oft hinsezzen, mit Leimruthen belegt und sie sodann ganz langsam nach dem Orte hintreibt.

Meerschwalbe, gemeine.
Sterna Hirundo.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift sie in Deutschland allenthalben auf Flüssen, Teichen und Seen an.

3) Nahrung. Sie lebt von Fischen und Insekten. Man sieht sie gewöhnlich bogenförmig bei hungrigen Magen über dem Wasser hinschweben, fällt dann bei Wahrnehmung eines Fisches pfeilschnell mit angelegten Flügeln herab und packt ihn mit ihrem großen Schnabel in den weiten Rachen.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest macht sie, wie fast alle diese Arten ins Rohr. Meistens legen sie sechs Eyer, wohl auch drüber. Das Weibchen wird im Brüten vom Männchen unterstützt. Läßt der Zufall eines von den Eltern beim Brüten umkommen; so übernimmt das Uebriggebliebene obschon sauer und gewiß beschwerlich, die Verproviantirung für die Jungen.

5) Sprache. Sie hat eine zwitschernde Stimme; bei Erblickung eines Raubvogels macht sie ein durchdringendes, abgebrochenes Geschrei, auf welche Losung alle aus der ganzen Nachbarschaft herbei eilen und ihn muthig verfolgen.

Da nicht geleugnet werden kann, daß die Schwalben zu den allernützlichsten Vögeln, namentlich in Betref der Vertilgung der Insekten mit Recht gehören; so sollte den verderblichen Neckereien muthwilliger Knaben durch zweckmäßigere Anstalten oder sonstige Verordnungen wohl gehörige Grenzen gesetzt werden. Uebrigens soll ihr Fleisch und ihre Eyer wohlschmeckend seyn.

Meerschwalbe, kaspische.

Sterua Caspia.

1) Ordnung. Sie ist, wie die vorige, ein Zugvogel.

2) Aufenthalt und Vaterland. Gewöhnlich wohnt sie am kaspischen Meere; jedoch trift man sie auch an der Ostsee in mehreren Gegenden Deutschlands an.

3) Sprache. Nähert sich jemand ihrem Neste, so giebt sie ein ängstliches Geschrey von sich; in der Hinsicht heißt sie auch schlechthin die Wimmermeve.

Meerschwalbe, kleine.

Sterua minuta.

1) Ordnung. Gehört ebenfalls unter die vorigen.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man sieht sie hie und da in Deutschland an großen Flüssen, Seen, besonders am Meere.

3) Nah-

3) Nahrung. Diese besteht aus lauter Insekten, die auf der Oberfläche des Wassers schwimmen.

Meerschwalbe, schwarze.

Sterna fissipes.

1) Ordnung. So wie die vorigen unter die Zugvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie hält sich fast an allen Orten auf, daher man sie auch allenthalben kennt.

3) Nest und Eyer. Das Nest findet man, wie fast bei allen dieser Art, im Rohr. Die Rabenkrähe nimmt gerne ihre Eyer weg, weshalb darüber ein großer Lärm mit unter entsteht, besonders, wenn sich der Feind nähert. —

Meerstieglitz, s. Schneeammer.

Meerziemer, s. Ringdrossel.

Mehlrabe, s. Nebelkrähe.

Merle, s. Schwarzdrossel.

Meise.

Parus. Der Schnabel ist kurz, spitzig, ungekerbt, an der Wurzel mit borstenartigen Federn bedecket. Die Zunge ist abgestumpft und endigt sich in vier borstenartige Fasern. Ihr Leib ist federreich, weil sie den Winter über die größte Kälte bei uns aushalten müssen. Die kleinen Federn sind fast alle geschlissen,

sen, daher seidenartig und mit ihren muskulösen Füßen klettern sie wie die Spechte. Ihre Nahrung besteht mehrentheils aus Insekten, doch auch in Saamen, Beeren und Früchten. Ihr Naturell ist ungemein lebhaft, ihr Betragen possierlich und sie sind wenig scheu. Ihre Fruchtbarkeit ist groß und ausser der Heckzeit leben sie immer in größern oder kleinern Gesellschaften. Man zählt davon 32 Arten.

Mevenarten.

Es sind dieß Wasservögel, von welchen die mehresten am Meere nisten, fast alle aber auf ihren Zügen in Deutschland auf Teichen, Flüssen und Seen angetroffen werden. Der Schnabel ist gerade, an der Spitze etwas gekrümmt und hat unten an der Unterkinnlade hinter der Spitze eine Hervorragung.

Die Meve, gemeine.

Larus canus.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet sie in Menge und zu allen Jahreszeiten in Deutschland auf Seen, Teichen und am Meere. Sie geht im Winter nach Süden.

3) Nahrung. Im Freien lebt sie von allerhand Arten Wasserinsekten, kleinen Fischen,

schen, Ueberbleibseln von Heringen, Robben; im Hofe hingegen mit den Enten von Brod, Gemüsen, Vogeldärmen, ja sogar von Waitzen und Gersten. Im letztern Zustande geht und sehnt sie sich nach keinem Wasser.

4) Nest und Eyer. Das Nest muß man auf Felsen und Klippen suchen.

5) Fang. Man kann der Meve habhaft werden, wenn man von zwei spannenlangen Holzspänen ein Kreuz macht, in die Mitte derselben ein Fischchen bindet, es an allen vier Enden mit Leimruthen besteckt und es auf einen Teich schwimmen läßt. Schwimmt oder fliegt nun die Meve nach dem Fischchen, so bleibt sie an den Leimruthen kleben.

Milane, s. Halbweyhe.

Milchsauger, s. Nachtrabe.

Misteldrossel.

Turdus viscivorus. Schnarre, Nistler, Zwitzer, große Drossel und großer Krammetsvogel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie findet sich in den meisten Ländern der sogenannten alten Welt, jedoch in den nördlichen Gegenden mehr als in den südlichen, auch in den Schwarzwäldern mehr als in den Laubwäldern. Sie ziehen erst in der

Mitte

Mitte des Dezembers in kleinen Heerden weg, im Februar sind sie schon wieder da. Hie und da bleiben sogar einige im Vaterlande zurück.

3) Nahrung. Im Freien nährt sich die Schnarre von allerhand Insekten, vorzüglich von Regenwürmern. Nach Vogel- und Wachholderbeeren geht sie nicht so gern; mehr liebt sie Mistelbeere, deren Saamen sie ausstreut, wodurch sich dies Gewächs vermehrt. In der Stube, wo man sie der Unreinlichkeit halber lieber in einem hölzernen Käfig hält, lebt sie auch von Gerstenschrot, Kleye in Milch und Wasser geweicht. Die Jungen füttert man mit Semmeln in Milch geweicht.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest findet man schon im März bald auf hohen bald auf tiefen Waldbäumen stehen, je nachdem sie Lust und Gelegenheit hat. Sie baut es von dürren Reisern, Erdmoos, Lehm und von dünnen Wurzelfasern und Grashalmen an den Aesten der Bäume auf; darein legt sie 4 bis 6 Eyer, die grünlichweis und mit einzelnen violetten und rothbraunen Punkten versehen sind. Sie soll des Jahrs zweimal brüten. Man kann sie sehr kirre machen und lange erhalten.

5) Sprache. Die Lockstimme ist Is-Rrr.

6) Fang. Im März fällt sie nicht auf den Heerd, denn sie ist schon in der Brut, wenigstens

nigstens mit Bauung des Nestes begriffen; daher kann man sie nicht anders als beim Neste mit Leimruthen fangen. Dies ist auch der Fall mit den Monaten April, May und Junius; man müste denn hier einen singenden Vogel haben, den man mit seinem Vogelbauer in den Wald stellte, wo sich junge Misteldrosseln aufhalten, die dann sich leicht betrügen lassen und auf die um den Vogelbauer gesteckten Leimspindeln fallen. Bedient man sich hingegen im Monat Julius des Käutzchens, so kann man leicht diese Schnarre fangen.

Zu diesem Behufe wählt man in einem Fichten- oder Tannenwalde einen Baum, der wenigstens zwei bis drei Schitte rings herum von andern Bäumen abgesondert stehen muß. Von diesem haut man die überflüssigen Aeste weg, und läßt sie nur einzeln stehen, schneidet auch diejenigen, die man stehen läßt, halb ab, und stümmelt sie, daß sie nur, wie Stümpfe aussehen und etwa fünf bis sechs Spannen lang bleiben. Der erste Ast, welcher gelassen wird, befindet sich etwa zwölf bis sechzehn Fuß von der Erde, und die folgenden die oben sind, ein Paar Spannen weit von einander rings um den Bauer herum, doch bleiben an den Gipfeln ein Paar Klafter hoch die Aeste unbehauen stehen. Die abgestumpften Aeste werden alle mit Spalten ver-

chen die Leimruthen so stecken, daß sich kein Vogel aufsetzen kann, ohne sie mit der Brust zu berühren. Sie stehen also alle, wie ausgewachsene Aeste, etwas in die Höhe. Unten um den Stamm herum baut man eine dichte Hütte, und zwar nach Bedürfniß so groß, daß zwei bis sechs Personen darinn Platz haben können. Auf die Hütte wird eine lebendige Eule, oder in Ermangelung derselben, eine ausgestopfte oder auch wohl nur ein ausgestopfter Hasenbalg gebunden. Beide letztern aber muß man mit einem Stock bewegen können, damit die Vögel glauben, die Eule bewege sich. In einer Stunde ist der ganze Baum zubereitet, und es werden auch, wenn man Zeit hat, auf die in der Nähe stehenden Bäume Leimspindeln gesteckt; denn je mehr man deren hat, je mehr fängt man, und unter achtzig bis hundert Leimruthen ist kein ergiebiger Fang anzustellen. Wenn Baum und Hütte gehörig zubereitet sind, so setzt man sich vor Aufgang der Sonne, oder ein paar Stunden vor deren Niedergang, wenn der Baum anfängt Schatten zu werfen, damit der Leim nicht fließt, in die Hütte, nimmt die Wichtelpfeife zur Hand, ahmt das klägliche Geschrey der Eulen und Holzheher nach, und es werden sich bald so viele Vögel einfin-

den, daß man in zwei bis drei Stunden mehrere Schocke abnehmen kann. Sie kommen gewöhnlich auf die Hütte gefallen, und wenn es große sind, fallen sie, da es oben locker gemacht ist, gar durch. Wenn man Meisenkolben hat, so hält man diese auch zur Hütte hinaus, und fängt so zugleich Meisen. Wenn man des Abends in die Hütte geht, so setzt man den Fang bis in die Nacht fort, weil in der Dämmerung erst die Drosseln, Rothkehlchen, ja selbst die Eulen einfallen. — So kann man auch im August verfahren. Im September geht der Misteldrossel auch auf den Tränkheerd und in die Laufschlingen.

Im November wird er als Strichvogel, wiewohl nicht gar häufig auf dem Heerd und in der Schneuß gefangen, wenn man dort Lockvögel hinhängt, und hier Vogelbeeren vorhängt.

Im December, auch schon im November fängt man sie mit gewissen Vogelhäusern. Man hängt nehmlich den Lockvogel an einen Baum, wo Mistelbeeren wachsen, oder setzt ihn auch unter denselben. Dies kann ein Apfel-Birnbaum, oder auch eine Tanne sein, nur muß die Misteldrossel dahin den Strich haben, und ihre Nahrung suchen. Sie leidet jetzt auf einem solchen Baum keinen

andern

andern Vogel ihrer Art, stößt daher blindlings auf den Lockvogel los, so wie sie ihn gewahr wird, und die obere Decke des Vogelhauses, welche mit einer eisernen Feder aufgestellt ist, schlägt über seinem Kopf zusammen. Auch noch im Januar und Februar währt dieser Fang fort, wenn nicht bei gar zu großer Kälte die Beeren abfallen, das aber doch selten geschieht.

Mistfink. s. Bergfink.

Mistler s. Misteldrossel.

Mohrenkopf s. Mönch.

Mornell.

Charadrius morinellus; Mornell-Kiebitz, Possenreißer.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Am häufigsten findet man ihn wohl in England. Allein er durchstreift auch Frankreich und andere Länder. Eigentlich ist er aber im gemäßigten Norden einheimisch.

3) Nahrung. Insekten, Schnecken und dergleichen Gewürme sind seine Nahrung.

4) Fang. Durch seinen Vorwitz, seine albernen Possen und affenartige Nachahmungssucht geräth er den Menschen sehr

leicht in die Hände. Wenn man Netze aufstellt, oder wenn man einen von ihnen schießt, fliegen die andern sogleich herbei, und betrachten alles genau und mit Verwunderung. In England fängt man sie ohne Mühe des Abends beim Scheine der Fackeln.

Moormeise.

Parus caudatus; Schwanz-Belz-Berg-Zahl- und Zogelmeise; Teufelsbolzen, Pfannenstiel und Backofendrescher.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie bewohnt in Europa die Berge und Wälder, die mit lebendigem Holze bepflanzt sind. Im Herbst findet man einzelne Bruten beisammen, welche sich aber im Winter in mehrere Familien vereinigen, und oft so, eine hinter der andern, mit einem Angstgeschrey über weite Felder fliegen.

3) Nahrung. Im Freyen leben sie von Insekten; im Zimmer von Semmelgries und Milch, etwas Hanf und Insekten.

4) Nest und Eyer. Die Schwanzmeise macht ein sehr künstliches sackförmiges Nest, und bekleidet es von aussen mit den nehmlichen Moosen auf einem dicken Ast, womit der Baum, woran sie es befe-

befestigt, bewachsen ist. Es ist rund zugebaut, und hat nur eine kleine Oefnung zum Ein- und Auskriechen an der Seite. Das Weibchen legt zwölf bis funfzehn kleine weiße, am dicken Theil rothpunktirte Eyer. Man hat schon zwanzig Eyer darinn gefunden.

5) Sprache. Ihr Geschrey Ji, Ji, und Ge, ge, ge!

6) Fang. Man fängt sie auf dem Tränkheerde in Menge. Auch gehen sie auf die Locke. Im Zimmer kann man sie mit halblebendigen Fliegen ans Futter gewöhnen; allein nicht immer kann man sie nur dahin bringen. Sind sie hingegen einmal so weit, daß sie Futter annehmen, dann dauern sie bei dem unter der Nachtigall angegebenen Universalfutter von Semmelgries und Milch, etwas Hanf und Insekten sehr lang.

Moosemmerling s. Rohrammer.

Moosreiher s. Rohrdommel.

Moosochse s. Rohrdommel, gemeiner.

Mooswehe s. Rostweyhe.

Motazille. s. Bachstelze.

Mönch.

Motazilla atricapilla; Grasmücke, schwarzköpfige; Klosterwenzel; Schwarzkappe; Platten-

tenmönch; Schwarzkopf; Murrmeise; Mohrenkopf; Cardinälchen.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Vogel wohnt in ganz Europa in den Laubhölzern, sie mögen bergigt oder eben sein. Die Feldhölzer hat er vorzüglich gern, und die Gärten die daran stoßen; nur muß dichtes Gebüsch da sein, wo er sich aufhalten soll. In den letzten Tagen des Septembers oder Anfang des Octobers emigrirt er, und kommt erst einige Tage vor der Nachtigall wieder.

3) Nahrung. So lange er die Freyheit genießt, nährt er sich von Insekten und Beeren. Im Zimmer bekommt er Semmel in Milch geweicht. Dabei befindet er sich, wenn er dazwischen etwas Hanf erhält, zwölf bis sechszehn Jahre in der Stube wohl, namentlich wenn man ihn vom Julius bis im September mit schwarzen und rothen Hollunderbeeren (sein Lieblingsfras) füttert. Im Winter giebt man ihm gerne wegen größerer Vorsicht und Dauer seiner Gesundheit gedörrte Hollunterbeeren, sie müssen zu dem Ende aber in Wasser aufgequellt werden. Beim Genuß dieses Futters ist das Leben aller Grasmückenarten durabler. — Da er sich gern badet, so muß man

man ihm zum öft ernfrisches Wasser geben. Man kann diesen Vogel, so wie alle zärtlichen Singvögel, welche von Insekten leben, an folgende Stubenkost ohngefähr auf diese Art gewöhnen. Im Frühling und Herbst finden sich nehmlich eine erstaunende Menge Fliegen, die wie die Stubenfliegen aussehen; aber nur etwas größer sind, an Häusern, in Stuben und an Weidenbäumen, die gegen die Sonne zuliegen. Von diesen fängt man sich nach und nach einen Topf voll und trocknet sie. Bekommt man nun einen Vogel, so steckt man ihn in einen Käfig, der mit einem Netz überzogen oder durchsichtig zugedeckt ist. (Es ist überhaupt dienlich, einen jeden Vogel, bevor man ihn frei herum laufen läßt, erst im Käfig an das Futter zu gewöhnen.) Man fängt alsdann einen Eßlöffel voll Fliegen, welches in leeren Zimmern im Frühjahr und Herbst in wenig Minuten geschehen ist, und drückt einige davon nur lahm. Damit kann man so bis drey Tage fortfahren. Nun reicht man ihm halb Fliegen und halb Universalfutter; gewöhnt er sich auch an dies, so hackt man von den dürren Fliegen eine Portion klar und mengt sie unter das Universalfutter, so frißt er das Gemischte gleich, ohne daß er etwas von seinem Fraß wegschleudern

wird. Da man nicht zu allen Jahreszeiten frische Ameiseneyer hat, so wird die Gewöhnung an dieses Fulter sehr zweckmäßig sein.

Die Jungen lassen sich mit Ameiseneyern und Semmeln in Milch geweicht, aufziehen, und lernen die Gesänge anderer Vögel sehr leicht nachsingen.

4) Nest und Eyer. Sein Nest legt er meistens in hohlen Bäumen an; auch nistet er ins Gebüsch, und zwar vorzüglich gern in einen Weißdornbusch. Das Weibchen legt sechs bis acht Eyer und mit unter zweimal des Jahrs. — Zur Bastardenzucht läßt er sich nicht brauchen.

5) Sprache. Er hat einen überaus angenehmen flötenden Gesang, der bekannt genug ist.

6) Fang. Er wird wie die Nachtigall im Frühjahr, im Nachsommer in Sprenkeln, vor welchen Johannisbeeren, oder rothe und schwarze Hollunderbeeren hängen, gefangen. Auf den Tränkheerd geht er nur mit der größten Vorsicht, wiewohl er beständig auf der Tränke liegt: sich badet und säuft. Wenn er etwas fremdartiges bemerkt, sitzt er wol stundenlang bei dem Tränkheerde, und wenn auch rothe Hollunderbeeren darauf hängen, fliegt auch wol 10 bis 20 mal weg; wenn sich aber ein anderer Vogel

erst

erst darauf begiebt, und badet oder trinkt, dann fliegt er blind zu. Die Jungen, noch nicht zum erstenmal gemauserten, gehen auch dreuster auf den Tränkheerd, und man kann ihrer im August viel fangen. —

Mönchmeise s. Sumpfmeise.

Mückenstecher s. Nachtrabe.

Müllerchen.

Motacilla Curruca; Grasmücke, geschwätzige; kleine graue Grasmücke, kleiner Dornreich, Weißkehlchen, Weißmüller, blaue Grasmücke, kleiner Dorngreuel, Weißbärtel.

1) Ordnung. Sperling, oder wenn man will: Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift und findet sie in ganz Europa, und gehört unter die gewöhnlichen Heckenvögel, doch wird sie auch in jungen Schlägen in Wäldern gefunden. Gewöhnlich halten sie sich in den Gärten in den Stachelbeerbüschen auf.

3) Nahrung. Sie lebt von Insekten, Johannisbeeren, auch Ameiseneyern. Mit letztern kann man auch die Jungen groß ziehen.

Mit dem Nachtigallenfutter lassen sie sich ein paar Jahr in der Stube erhal-

ten; auch steckt man sie in die Art der Vogelbauer.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest baut sie schlechthin in Stachelbeerbüschen, meistens mit 6 Eyern versehen. Sie nimmt sich auch der jungen Kukuks an.

5) Sprache. Der Gesang ist melodienreich, aber leise; durch das laute Klapp, Klapp, wodurch der Vogel den Namen Müllerchen erhalten hat, wird er merklich genug. Sie soll mehr im Winter als im Sommer singen.

6) Fang. Wenn sie im Frühjahr ankommen, und man will sie fangen, so muß man an der Hecke, wo sie sind, einen bloßen Platz auf die Erde machen und Mehlwürmer darauf legen. Im Herbst fängt man sie auch, zuweilen auch in Sprenkeln, wo Johannisbeeren vorhängen. Sonst muß man sich ihrer beim Neste bemächtigen.

Murrmeise s. Mönch.

Murrmeise s. Sumpfmeise.

N.

Nachteule.

Strix Aluco; Baumeule, große; Eule, gemeine; Buschеule, graue; Grabeule; Waldäuffl.

1) Ord-

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie hält sich des Sommers allenthalben in hohlen Bäumen; des Winters hingegen in alten Gebäuden, Scheunen und so weiter auf.

3) Nahrung. Sie fängt des Nachts zu ihrem Fraß Ratten, Maulwürfe, Mäuse, Vögel und Käfer. Gezähmt füttert man sie mit Fleisch, Mäusen, Vögeln ꝛc. —

4) Nest und Eyer. Ihr Nest ist gewöhnlich ein altes verlassenes Krähen- oder Eichhornnest, auch sucht sie dazu Baumlöcher auf, worein sie drey bis fünf Eyer legt. Sie sucht ihre Eyer, wenn's sein kann, auch in fremde Nester zu bringen.

5) Sprache. Ihre traurige Stimme gleicht einem Geheule.

Nachtigall.

Motacilla Luscinia; Nachtigall, gemeine, Rothvogel; Lugvogel.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Die Nachtigallen wohnen in ganz Europa, auch in Asien und an den Ufern des Nils in Afrika. Sie lieben dicht bewachsene, schattige und nicht zu kalte Ge-

Gegenden, es mögen nun Wälder, Feldhölzer, Gärten oder Hecken sein. Allemal ziehen sie aber das Laubholz dem Nadelholz vor. — In der Mitte des Aprils, wenn die Knospen des Weißdorns gebrochen sind, kommen die Nachtigallen in Deutschland wieder an, und in der Mitte des Septembers ziehen sie dann wieder weg.

3) Nahrung. Sie nähren sich von allerhand Insekten, besonders kleinen, grünen und glatten Raupenarten; im Herbste fliegen sie aber auch nach Johannis- und Hollunderbeeren. Im Zimmer füttert man sie mit frischen Ameiseneyern und täglich mit zwey bis drey Mehlwürmern, das geschieht etliche Tage lang nach ihrem Fang; sodann ist das gewöhnliche Stubenfutter gedörrtes, besser als frisch gekochtes Rinderherz mit Semmel, wol auch mageres Rind- oder Schöpsenfleisch und gelbe Rüben, beides muß auf einem Reibeisen fein klar gemacht, und mit dürren Ameiseneyern vermischt werden; reicht man ihnen sodann immer täglich frisches reines Wasser zum Trank und Bad, so befinden sie sich sehr wohl. Spinnen und Mehlwürmer dienen ihnen bisweilen in Krankheiten statt einer Arznei, desgleichen Fliederbeeren. Wegen der saftigen Nahrung saufen

sen sie wenig, und im Stande der Freiheit gar nicht. Der Käfig muß halb bedeckt sein, weil sie die Dunkelheit lieben und die Stange, worauf sie sitzen sollen, wählt man etwas dick, damit die Klauen nicht zu lang wachsen.

4) Nest und Eyer. Sie baut ihr Nest sehr ungekünstelt, länglich und niedrig; man trift es in Laubhölzern oder Gärten in einem zusammengelegten Reisighaufen, Dornbusche, auf einem dichtumwachsenen alten Baumstock oder auch und mehrentheils auf der bloßen Erde, oder im hohem Gras, so daß es fast eine Spanne hoch von der Erde steht, mit Gebüsch umgeben, an. Auch macht sie es von Eichenlaub in kleine eichene Stränke oder Reiser; sogar findet man es in alten hölzernen Brunnenröhren, in Gärten gelegen ꝛc. Es ist aus dürren Laube, Grashalmen und Graswurzeln schlecht zusammen gewebt, und inwendig zuweilen mit ein wenig Thierhaaren ausgefüttert. Das Nest ist mehrentheils gegen die Morgensonne gelegt, um den Tag über Schatten zu haben; überhaupt lieben sie Schatten und niedrige Sträucher an fließenden Wassern. Das Weibchen legt vier bis sechs grünliche, braun angelaufene Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus. Die

Jun-

Jungen werden mit Räupchen und kleinen Nachtfaltern gefüttert.

5) Sprache. Wer die Nachtigall alt im Freyen fängt, bekommt einen guten Sänger; gewöhnlich verbessern sie sich in Betreff ihres Gesanges noch, was man theils dem guten Futter, und theils der Entbehrung des Weibchens zuschreibt; Wenn die Nachtigall recht gut singen soll, so muß sie 24 verschiedene Strophen in ihrem Liede haben, diese langsam, laut, grob und gedehnt, singen. Davon s. m. den 4ten Band von Bechsteins N. G. Deutschlands S. 513, den Nachtigallgesang nach. Die Singzeit dauert nicht länger, als von der Mitte des Aprils bis Johannis; also nicht ganz voller drei Monate. In dem Zimmer singen sie etwas länger. Hingegen, die man jung aufgezogen hat, schlagen fast 7 Monate. Sie müssen aber zu dem Ende allein hängen, und von einem guten Alten wohl unterrichtet sein, sonst bekommt man Stümper. — Auch die Zeit, in welcher sie singen, ist verschieden. Denn es giebt sogenannte Nachtvögel und Tagvögel, wobei noch, der Bestimmtheit halber, die Repetirvögel zu merken sind.

Die Tagvögel singen blos am Tage, und nur im Freien lassen sie sich, bevor

vor sie Weibchen bekommen, im Frühjahr einige Tage auch des Morgens und Abends hören, weil die Männchen immer acht Tage früher kommen, und ihre Weibchen, die nachziehen, durch ihren Gesang herbeirufen, wenn sie des Nachts vorbeifliegen.

Die Nachtvögel machen gerade aus Tag Nacht. Sie schlagen von Abend bis Morgen ununterbrochen fort. Um sicher zu sein, daß man einen Nachtvogel bekomme, muß man sich eine Nachtigall in der Freiheit fangen. — Diese halten sich in gebirgigen, jene in ebenen Gegenden auf. — Man kann dies aber auch durch ein anderes Mittel erreichen. Wenn nämlich die Nachtigallen in der Stube stark anfangen zu schlagen, so setzt man sie den Tag über an einen stockfinstern Ort, daß sie weder sehen noch fressen können, und hängt des Nachts neben den Freßtrog ein Licht. Wenn man dies drei bis vier Tage thut, so lernen diese Vögel aus Tag Nacht machen, und singen, sobald ein brennendes Licht kömmt, statt daß sie sonst dazu das Tageslicht abwarten.

Nach fünf bis sechs Jahren sollen alle Nachtigallen, wenn sie in der Stube sind, dergleichen Repetirvögel werden.

6) Fang.

6) Fang. Wenn man im Monat April in schwarzen Boden eine Grube gräbt, und in dieselbe etliche Mehlwürmer und Ameiseneyer wirft, so fliegt sie sogleich nach diesen Leckerbissen. Stellt man nun über diesen Platz Leimruthen oder ein Bügelnetz, welches aus zwei Bügeln, die mit Garn umstrickt sind, besteht und mit einem Stellholze, wie ein Meisenkasten aufgestellt wird, so kann man sie sehr leicht erhaschen. Man braucht auch nur über eine solche Grube ein Brettchen aufzustellen, unter welches ein Hölzchen gesetzt wird, das, sobald sie darauf hüpft, umfällt, so ist sie auch gefangen. Sie geht, wenn man will, auch in einen Meisenschlag, wenn man ihr Lieblingsfutter hineinlegt. Man treibt sie zu diesem Behufe nach dem Orte hin. Letzteres geht aber im Mai nicht mehr; denn sie hält sich da schon mehr in der Höhe auf Bäumen auf.

Im Junius, öfters schon im Mai, wo sie Junge haben, kann man sie bei dem Neste, vermittelst der Jungen, den sie nachgeht, fangen. Die Jungen — wenn sie schon ausgeflogen sind — setzt man in ein, in die Erde gemachtes Grübchen, und deckt ein kleines Gitter oder Gärnchen darauf; hernach nimmt man einen Meisenschlag, thut den Boden

den unten weg, und stellt ihn aufgerichtet darüber, so wird bald eine alte, und wenn die nur erst gefangen, auch die andern kommen, mit einem Schnabel voll Insekten in den Meisenkasten hüpfen, um die Jungen zu ätzen, darüber sich aber fangen, und man wird in einer Stunde beide Alten haben.

Im Julius und zu Anfang des August kann man sie mit Sprenkeln in Hecken und Gebüschen fangen, vor welche man Mehlwürmer und Johannisbeeren hängt. Auf diese Art kann man ihnen aber leicht ein Bein zerschlagen. Besser verfährt man ohnstreitig nach folgender Methode:

Man nimmt ein kleines Garn, von der Länge eines Lerchentagnetzes, aber enger gestrickt, hängt es auf einer Seite der Hecke, oder wenn man zwei Garnchen hat, an jeder Seite eines an zwei Stäbe auf, oder man kann es zwischen der Hecke, wo man ein Loch findet, oder eins durchbrechen will, durch die Hecke durchgehen lassen, daß die eine Hälfte des Garns auf der einen Seite und das übrige auf der andern steht. Auf beiden Seiten gehen dann an der Hecke weg zwei Personen mit Ruthen, welche die Vögel auf das Garn zutreiben.

Da man sonst mit dem Fang einer Nachtigall wohl länger als eine Stunde zubringt, so kann man auf diese Art, wenn sie im Strich gehen, welches in den Hundstagen geschieht, deren in einer Stunde wol zehne fangen.

Nachtigall, große, s. Sprosser.
Nackschnabel s. Saatkrähe.
Nachtrabe s. Nachtreiher.

Nachtrabe.

Caprimulgus europaeus, Nachtschwalbe, europäische, Langschläfer, Nachtvogel, Nachtschatten, Mückenstecher, Hexe, Ziegenmelker und Milchsauger.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie lebt in Europa, Asien und Afrika in Wäldern, und weil sie die Sonne liebt, am liebsten immer auf der Mittagsseite.

3) Nahrung. Sie fliegen nur des Nachts auf ihren Raub aus, der in Nachtschmetterlingen, Schnacken, Gaste, Käfern und andern Insekten besteht.

Jung kann man sie mit Ameiseneyern aufziehen; sie verdauen bald darauf Mäuse, die man ihnen einstecket. Sie leben aber selten über ein paar Monate, weil sie

sie aus Dummheit ihren Fraß nicht selbst finden lernen.

4) Nest und Eyer. Im Monat Mai legt sie zwei weiß- und schwarzgefleckte Eyer auf die bloße Erde unter Heidekraut und brütet sehr eifrig.

5) Sprache. Sie hat ein sehr eintöniges Geschrei, welches mit einem starken Klatschen der Zunge einige Aehnlichkeit hat. Des Nachts schnurren sie Irrrr, Urrrr! welches man sehr weit hört.

6) Fang. Da die Alten nicht am Leben bleiben, so lohnt es nicht, sie zu fangen; am besten thut man in solchen Fällen, wenn man sie ja besitzen will, man läßt sie durch einen Hirten beim Neste erhaschen.

Nachtreiher.

Ardea Nyctycorax et grisea; Reiher, grauer; Nachtrab, Quackreiher, Focke und Schildreiher.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet ihn hie und da in Deutschland, der Türkey, eigentlich in ganz Europa und Amerika. Er wohnt an den Flüssen, Seen, großen Teichen, an Sümpfen und Morästen.

3) Nahrung. Diese besteht in Fröschen, Wasserinsekten, Muscheln, Würmern; die gewöhnlichste und liebste aber in Fischen, die er vorzüglich des Nachts am Ufer oder vorn im Wasser stehend mit seinen glänzenden Füßen an sich lockt und fängt.

4) Nest und Eyer. Er baut sein Nest in der Nähe der Seen und Flüssen auf hohen Bäumen, oft in Gesellschaft mit mehrern, und legt vier weiße, mit grauen Flecken gezeichnete Eyer.

5) Sprache. Des Nachts erfüllt er die Luft durch ein grobes und unangenehmes Geschrey, das dem Tone nicht unähnlich ist, wenn sich Jemand zum Brechen anstrengt, und Knack! klingt.

6) Fang. Sie werden mit Falken gejagt, welches die Reiherbaitze heißt.

Nachtschwalbe s. Saatkrähe.
Nacktschnabel s. Saatkrähe.
Nachtschatten s. Nachtrabe.
Nachtschwalbe, europäische s. Nachtrabe.
Nachtvogel s. Nachtrabe.

Nebelkrähe.

Corvus cornix; Schildkrähe; Krähe, graue; Sattelkrähe; Rabe, grauer; Mehlrabe und Krautreitel.

1) Ord-

1) Ordnung. Zug=Strich=und Landvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet ihn in ganz Europa; im Sommer vorzüglich in Norden von Deutschland.

3) Nahrung. Sie fressen Raupen, Heuschrecken, Frösche, Mäuse, Muscheln und Schnecken, fangen aber auch junge Fische, Hühner, Enten, Rebhühner, Hasen ꝛc.

Im Winter gehen sie nach den Gossen, Garküchen und nach Aas und abgestandnen Fischen. Auch Feld-und Gartenfrüchte verschmähen sie nicht.

Zahm giebt man ihnen Fleisch, und was in der Küche und auf dem Tische von Speisen übrig bleibt.

4) Nest und Eyer. Das Nest aus Reisern zusammengesetzt, sucht man einzeln in Gärten und Feldhölzern auf niedrigen Bäumen, mit 4 bis 6 hellgrünen, braungestrichelten Eyern.

5) Sprache. In Betreff der Stimme zeichnen sie sich durch ein dumpfes, heiseres Krächzen aus.

6) Fang. Wenn sie sich im Winter in Städten und Dörfern aufhalten, kann man sie in Schlingen und Garnen fangen, wenn man in eine Papierdüte, die mit Vogelleim bestrichen ist, Fleisch steckt;

so ziehen sie sich dieselbe über den Kopf und können alsdann sehr leicht ergriffen werden.

Netz. Diese Netze haben auch die Namen: Taggarne und Nachtgarne, und schreiben sich von der Tageszeit her, zu welcher sie gebrauchet werden. Will man Lerchen ꝛc. fangen, so stellt man eine große Anzahl Netze, wie Wände in die Höhe, und treibt sie in der Abenddämmerung, vermittelst eines Seiles, das auf der Erde wegläuft und sie aufjagt, hinein; oder geht des Nachts mit einen länglich viereckigten Garn in diejenigen Gegenden, wo man sie in Menge vermuthet, d. h. in die Haferstoppeln, und deckt dasselbe, sobald sie aufflattern, auf sie. Dies nennt man das Lerchenstreichen.

Nesselfink. s. Steinschmätzer, braunkehliger.

Neuntödter, großer.

Lanius excubitor; Würger, großer, grauer; Bergelster, Krickelster und Wächter.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er existirt in Europa, dem nördlichen Asien und Amerika, hält sich in bergigten, waldigten

digten Gegenden, in Vorhölzern großer Waldungen, in kleinen Feldhölzern, kurz im Felde, wo Buschwerk und einzelne Bäume stehen, auf.

3) Nahrung. Im Winter fängt er Feldmäuse, Maulwürfe, Sperlinge, Goldammern, Zeisige, Lerchen, wohl auch Krähen und Elstern; im Sommer hingegen Mistkäfer, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen, Blindschleichen, Eidechsen und junge Vögel. Die Jungen werden anfangs mit Insekten, nachher mit Fleisch gefüttert und auch, wenn sie erwachsen sind, noch von den Eltern geschützt und gepflegt. Wenn man diesen Vogel fängt, so giebt man ihm allerhand Vögel zu fressen, auch rohes Fleisch, und gewöhnt ihn, daß er auf die Hand kömmt; doch thut man dies letztere lieber mit Jungen, die man aus dem Neste nimmt.

4) Nest und Eyer. Er nistet auf die Aeste hoher Bäume, flicht ein großes, festes Nest aus Haidekraut, von weichen wolligten Pflanzen, Grashalmen, Wolle, und füttert es inwendig mit Moos und Haaren; das Weibchen legt 5 bis 7 blaßblaue, bräunlich gefleckte, nach Andern, 6 bis 8 hellgrüne Eyer in dasselbe.

5) Sprache. Sie singen einzelne, unangenehm

genehm klingende Strophen, und locken fast wie die Lerchen.

6) Fang. Wenn man im Frühjahr in der Gegend, wo sie sich aufhalten, einen kleinen Vogel auf einen Busch mit Leimruthen bindet, so fangen sie sich, wenn sie nach ihm fliegen. Auch so, daß man ihm im Mai das Geschrey junger Vögel in einem Käfig hören läßt, wo man letztern mit Schlingen oder Leimruthen besteckt. — Im Herbst und Winter fliegt er auch nach den Vögeln, die unter den Fenstern hängen. Man kann ihn alsdann gar leicht betrügen, wenn man das Vogelhaus in eine gewisse Steige setzt, und vermittelst eines Stellholzes macht, daß, wenn er auf das Vogelhaus stoßt, die Thüre der Steige über ihn zuschlägt.

Nikawitz s. Bergfink.

Nonnenmeise s. Sumpfmeise.

Neuntödter, kleiner; s. Dorndreher im 1ten Band.

Nußbeißer s. Holzheher im 2ten Band.

Nußhacker s. Holzheher im 2ten Band.

Nußhacker s. Spechtmeise, gemeine.

Nußheher s. Tannenheher.

O.

Odeboer s. Storch, weißer.
Ohreule, große.

Strix bubo; Schuhu; Buhu; Uhu; Schufet; Adlereule und Horneule, große.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie findet sich meist in ganz Europa, namentlich in dem nördlichen, Asien und Amerika, und hält sich an hohen Felsen, einsamen Thürmen, alten Schlössern und in dichten, gebirgigen Wäldern auf.

3) Nahrung. Sie gehen des Nachts auf ihren Raub aus, wobei ihnen ihr stiller, geräuschloser Flug, den sie mit der ganzen Gattung gemein haben, sehr wohl zu statten kommt. Sie stoßen auf junge Hirsche und Rehkälber, junge Haasen, Kaninchen, Auer-Birk-und-Haselhühner, Wasserratten, Feldmäuse, Fledermäuse, Frösche, Kröten, Schlangen und Insekten; auch Aas verschmähen sie nicht. Gezähmt giebt man ihnen Ochsenleber, Mäuse, Vögel und Aas. Man wirft ihnen auch das vom Wildpret vor, was für den Tisch und Verkauf untauglich ist.

4) Nest und Eyer. Das drei Fuß weite Nest bauen sie an obengenannten Aufenthaltsörtern von Wurzeln und Reisern hin, und belegen es inwendig mit Baumblättern. Das Weibchen legt drei weiße, fast runde Eyer, größer als Hühnereyer.

5) Sprache. Sein fürchterlich, starkes Geschrey, Uhu, Uhu! lautet des Nachts von fern wie Hundegebell.

6) Fang. Man nimmt ihn jung aus dem Neste, das in einem Felsenloch gewöhnlich angebracht ist. — Groß gebrauchen

a) die Falkeniere den Uhu, um Raubvögel, besonders die Weyhen herbei zu locken, die alsdann geschossen, oder durch Falken gefangen werden.

b) Sodann halten die meisten Fasanjäger einen auf ihren Fasanerieen, den sie auf einem freien Orte in einem Gitter beständig auf einem Gestelle haben, damit sich Krähen und Raben um ihn versammlen, die sie dann mit der Windbüchse wegschießen.

c) Auf den Krähenhütten locken die Jäger Raben, Krähen und andere Raubvögel damit herbei und schießen sie.

Ohreule, kleinste (auch schlechthin kleine,)

Strix

Strix scops; Käutzchen, gehörnte.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie wird in ganz Europa, im nördlichen Asien und Amerika gefunden, namentlich in großen Waldungen, im Herbst und Winter auch in Feldhölzern.

3) Nahrung. Des Abends fliegt sie Feldmäusen, Mai - und Roßkäfern, Abend - und Nachtschmetterlingen nach.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest legt sie in hohlen Bäumen an.

5) Fang. Man kann sie in der Schneuß fangen, und dann steckt man sie in einen dräthernen Vogelkäfig, füttert sie mit Fleisch, Mäusen und kleinen Vögeln und amüsirt sich an ihren angenehmen Stellungen.

Ohreule, mittlere.

Strix otus; Schuhu, kleiner; Horneule; Katzeneule; Fuchseule und Ohrkautz.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Diese Eule ist in ganz Europa, Nordasien und Nordamerika in einsamen alten Gebäuden, in gebirgigen Wäldern, hohlen Bäumen, Felsenhöhlen, sehr bekannt.

3) Nah-

3) Nahrung. Sie jagen auf Wasserratten, Mäuse ꝛc.

4) Nest und Eyer. Sie bauen sich selten ein eigenes Nest in den Felsenklüften und hohlen Bäumen, sondern suchen mehrentheils ein altes Raben-Krähen oder Eichhornnest auf, in welches das Weibchen 4 bis 5 weiße rundliche Eyer legt.

5) Sprache. Ihre Stimme ist, wie bei allen Eulenarten, ein klägliches Geheul.

6) Fang. Man hohlt die Jungen aus ihrem Neste, und zieht sie auf.

Ortolan s. Gartenammer im 2ten Bd.
Ortolan s. Schneeammer.

P.

Papagey.*)

Psittacus.

1) Ordnung. Specht, (oder auch, wenn man will,) Waldvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er wohnt in den wärmsten Ländern der Erde, Europa ausgenommen.

3) Nah-

*) Da man die Papageyen in Europa fast allenthalben theils wegen ihrer Schönheit und Spaßhaftigkeit, theils weil sie die menschliche Sprache so geschickt nachahmen, hält, so habe ich um so lieber einige der bekanntesten Gattungen hier mit berühren wollen.

3) Nahrung. Sie nähren sich von den Saamen, Früchten und Säften verschiedener Gewächse und Pflanzen, auch von Insekten, Gewürmen, Fleisch und dem Unrath andrer Thiere. Gezähmt fressen sie fast alles, was die Menschen genießen; besonders lieben sie Zuckergebacknes, Kuchen in Wein getunkt ꝛc. Petersilienkraut und Samen davon ist ihnen ein Gift.

4) Nest und Eyer. Sie nisten auf Bäumen, namentlich in Baumhöhlen, Thürmen und Löchern.

5) Sprache. Sie sind meist schwatzhaft und lernen die menschliche Stimme leicht nachahmen.

Papagey, westindischer.

Psittacus Macao; indianischer Rabe und Aras.

Papagey, guineischer.

Psittacus erithacus; Papagey, grauer; NB. Dieser lernt am meisten viel nachschwatzen.

Pfannenstiel s. Moormeise.

Plattenmönch s. Mönch.

Plauderer.

Psittacus Garrulus.

1) Vater-

1) Vaterland und Aufenthalt. Er lebt in Ostindien.

Amazon.

Psittacus aestivus.

1) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt Südamerika.

Sperlingspapagey.

Psittacus passerinus; auch Sperlingsparket.

1) Vaterland und Aufenthalt. Er ist in Amerika zu Hause.

Pelikan.

Pelecanus onocrotalus. Kropfgans; Beutelgans; Eselsschreyer.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Am häufigsten wird er in Kleinasien, hie und da an der Donau, sogar in Thüringen gefunden. Er wird bei uns in Menagerien gehalten.

3) Nahrung. Fische, Insekten, Würmer ꝛc.

4) Nest und Eyer. Das Nest machen sie aufs Land, entweder auf die platte Erde, oder in eine ausgescharrte Höhlung, worin sie 3 bis 5 große weisse Eyer legen.

5) Spra-

5) Sprache. Seine Stimme gleicht einigermaßen dem Geschrey des Esels.

6) Fang. Man nimmt ihn jung aus dem Neste und richtet ihn nach der Hand zum Fischfang ab.

Pendulin, s. Remitz.

Penelope, s. Pfeifeule.

Perleule s. Schleyereule.

Perlhuhn, gemeines.

Numida meleagris.

1) Ordnung. Hühner.

2) Vaterland und Aufenthalt. Einheimisch ist es in Asien, von dorther ist es nach Frankreich und von da in andere Länder Europens gebracht worden. In Menagerien und auf den Meyerhöfen in Deutschland hält man es nicht sowohl seiner Nutzbarkeit, sondern der Zierde halber.

3) Nahrung. Es frißt fast alle die Getreidearten, die unser Huhn genießt, als Gerste, Weitzen ꝛc.

4) Nest und Eyer. Das Weibchen soll in heißen Ländern über 100 Eyer legen, wenn man sie ihr immer von Zeit zu Zeit wegnimmt. Bey uns hingegen 16 bis 24, oft auch mehrere und brütet 25 Tage.

5) Spra-

5) Sprache. Sein Geschrey ist scharf und durchdringend, und den Ohren sehr beschwerlich.

Pfannenstiel s. Moormeise.

Pfäffchen s. Steinschmätzer, braunkehliger.

Pfau, gemeiner.

Pavo.

1) Ordnung. Hühner.

2) Vaterland und Aufenthalt. Am häufigsten wird er wohl in Ostindien und bei uns theils in Menagerien, theils auf Meyerhöfen gefunden. Sie halten sich namentlich des Nachts gern auf Dächern auf.

3) Nahrung. Diese besteht in allerlei Sämereyen und Insekten. Unreinigkeit und stinkende Dünste sind ihnen zuwider. Die Jungen füttert man mit Grütze, Semmel, gehackten Eyern und Gerstenmehl, mit Wein angefeuchtet, bis sie Weitzen- und Gerstenkörner vertragen. Fliederblüthen und Brennesseln sind ihnen todtlich. —

4) Nest und Eyer. Das Nest legt die Henne in einem Winkel oder unter einem Strauche auf der Erde an. Findet sie Stroh oder Geniste gerade an dem Orte; so bedient sie sich desselben, wo nicht, so legt sie die Eyer blos auf die

die Erde. Man pflegt ihr daher selbst ein Nest zu verfertigen. Sie legt 8 bis 12 Eyer und brütet sie, abgesondert vom Manne, binnen einem Monat aus.

5) Sprache. Ihr Geschrey ist unangenehm.

Pfeifente.

Anas Penelope. Speckente; Penelopente; Schmünte.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Im October kömmt sie gewöhnlich aus dem Norden von Europa nach Deutschland, bleibt da so lange es offen ist, und im März geht sie wieder zurück. Im Herbste wird sie daher in Deutschland häufig auf den Entensümpfen angetroffen. Man trift sie auch im nördlichen Asien an.

3) Nahrung. Außer Körnern und anderm Futter aus dem Gewächsreiche fressen sie auch allerlei Insekten, Gewürme und Schnecken, desgleichen Frösche, Mäuse ꝛc. Aber Zucker soll ihnen tödtlich sein. Die Jungen verlangen alles Futter stark angefeuchtet; nach 6 bis 8 Tagen giebt man ihnen Morgens und Abends, in dem Fall sie ausgetrieben werden, nur etwas angefeuchteten Schrot oder Kleie.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest legt sie, wie andere ihrer Arten in ebenen Gegenden, an Ufern der Gewasser, ins Gebüsch, in Binsen und Hecken. Das Weibchen legt sehr fleißig, wohl auf 30 bis 40 Eyer.

5) Sprache. Sie hat eine hellpfeifende Stimme, welche in den Novembernächten, wenn ganze Heere ziehen, wo eine tiefer, die andre höher pfeift, Accorde, und wenn die Einbildungskraft dazu kömmt, ganze Melodien bildet.

6) Fang. Sie geht gern ins Netz. Uebrigens sehe man hier vom Fang der Enten im 1ten B. nach.

Pfingstvogel, s. Pirol, gemeiner.

Pfulschnepfe, gemeine.

Scolopax aegocephala; Geiskopf.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie bewohnt fast ganz Europa, den nördlichen Theil von Asien und Amerika; hält sich an dem Ufer des Meers und der grossen Flüsse auf.

3) Nahrung. Schnecken, Insekten, Regenwürmer, wohl auch kleine Fische.

4) Nest und Eyer. Das Weibchen baut kein künstliches Nest, sondern legt ihre 4 bis 6 Eyer in die vom Wasser ausgespülten Erdhöhlen.

5) Fang.

5) Fang. Davon s. m. die Heerschnepfe im 2ten B. nach.

Pfulschnepfe, kleine.

Scolopax limosa.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie hat mit obiger gleiches Vaterland und Aufenthaltsort.

3) Nahrung. Regenwürmer; Schnekken, Insekten ꝛc.

4) Nest und Eyer. Das Nest findet man ebenfalls auf der bloßen Erde mit 3 bis 4 Eyern.

5) Fang. M. s. davon gleichfalls die Holzschnepfe im 2ten B. nach.

Pienken s. Bergfink.

Pieplerche.

Alauda trivialis. Gerenth-Haide- und Krautlerche; Waldbachstelze; Leimvogel; Isperling und Pisperling.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist in ganz Europa zu Hause; hält sich beständig auf dem Gipfel einer mittelmäßigen Tanne oder eines andern Baums auf, fliegt von da in einem kleinen Bogen in die Höhe und sodann wieder auf seinen alten Platz.

3) Nahrung. Die Nahrung im Freyen besteht in Mücken, Heuschrecken, Fliegen, Raupen, die sie namentlich im Herbst in den Krautfeldern aufsuchen, — kleinen Schmetterlingen, Käfern ꝛc. In der Stube giebt man ihnen gewöhnlich Nachtigallfutter; gedrückten Hanf, süßen Käsequark, Mehlwürmer, Ameiseneyer ꝛc. An das Stubenfutter sind sie schwer zu gewöhnen, weshalb auch nur wenige immer da auferzogen werden. In der Hinsicht wirft man ihnen, sobald sie ins Zimmer kommen, sogleich Mehlwürmer, Heuschrecken, denen man zuvor die Füße erst abreißt, und Ameiseneyer vor; nach und nach vermischt man diese Dinge mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, so werden sie sich leicht an diese gewöhnen.

4) Nest und Eyer. Sie nisten des Jahrs zweimal auf lichten Plätzen, unter einem alten Stocke, Busch, auch im Gräse, wie z. B. in Gärten, die an den Wald stoßen. Das Nest ist schlecht gebaut, besteht äußerlich aus dürren Grashalmen und inwendig aus Thierhaaren. Die 4 bis 5 Eyer sind grünlich, braun marmorirt. Die Jungen kann man mit Ameiseneyern und mit Semmel in Milch geweicht, aufziehen, und sie lernen alsdann allerhand Melodien, aber nichts vollkommnes, am vollkommensten noch

den

den Gesang des Kanarienvogels. Sollen die Jungen ihren natürlichen Gesang bekommen, so müssen sie bei einer alten Pieplerche aufgezogen werden.

5) Sprache. Wenn man seinem Neste nahe kommt, das auf der Erde steht, so pipt er unaufhörlich, so auch im Herbst, wo er sich ins Feld begiebt, daher auch sein Nahme. Im Sommer soll er mehr eine zärtliche Lockstimme, Zip, zip! und im Herbst und Frühjahr ein hastiges Guk, gukguk! von sich hören lassen. Uebrigens ist der Gesang dieses Vogels sehr angenehm, und es giebt Gegenden in Deutschland, wo er für einen der besten Singvögel gehalten wird, dessen Gesang man jungen Hänflingen, Kanarienvögeln und Finken lernen läßt. So wird ein junger Fink, der bey einer rechtziehenden Pieplerche und zwar im Februar gehängt wird, in manchen Gegenden für den besten Sänger gehalten. Es müssen aber die jungen Finken zu diesem Behufe das Jahr vorher im August, bevor sie völlig vermausert sind, gefangen werden, oder vom Nest aufgezogen sein. Dergleichen können nun auch entweder vorher oder nachher zum Aus- und Einfliegen gewöhnt werden, nur ist dies bei jung aufgezogenen gefährlich. Man kann auf solche Art, wenn man

alle Jahre nur 3 bis 4 Finken einer Pieplerche Gesang lernen läßt, (wozu das andere Jahr gar keine Pieplerche mehr nöthig ist, da die gelernten Finken schon den Lehrmeister machen können) in etlichen Jahren einen ganzen Wald, der in der Nähe der Wohnung liegt, mit einem solchen Gesang besetzen. Denn die aus- und einfliegenden Finken, die diesen Gesang kennen, breiten sich im Sommer, wenn man sie nach dem Frühlingsstrich wiederum ausläßt, in die nächsten Wälder aus, und füllen so zusagen mit ihren erlernten Gesang, die ganze Gegend, brüten auch, wenn sie gleich im Herbste wegstreichen, so lange sie leben, an einem solchem Orte. Man kann sie an einer abgeschnittenen Zehe zeichnen, damit man, wenn einer außer der Singzeit gefangen wird, sogleich sehen kann, ob er einer von den gelernten Finken ist. Da nun Liebhaber dergleichen Finken theuer bezahlen, so kann man sie beim Aus- und Einfliegen im Fenster, oder auch im Winter beim Schnee, oder im Frühjahr im Strich fangen, und sodann mit Nutzen und Interesse verkaufen. Bei Jungen ist man gewöhnlich nur der Gefahr des Verstreichens am meisten ausgesetzt, nicht aber so ists bei den Alten. Da diese

wenig,

wenigstens doch vielleicht schon einmal an einem Orte gebrütet, oder auch die Jungen, die den ersten Herbststrich versäumt haben; so streichen sie entweder gar nicht, oder wenn sie desertiren, finden sie sich doch wieder zur Brütezeit an ihrem Orte ein, und ob sie gleich den Sommer über nicht zu ihrem Fenster kommen dürfen, weil nach der Finkennatur nur einer in einem Garten neben dem Hause brüten kann, die andern aber verjagt werden, so kommen doch die andern im Herbst vor den Strich und diejenigen, so sich in die entfernten Wälder eingesetzt und nicht Lust haben zu verstreichen, im Winter, wenn es Schnee giebt, wieder; so daß sie der Liebhaber, der das Eigenthumsrecht auf sie hat, entweder unter dem Fenster, oder mit fremden Finken im Schnee, vermittelst eines Garns, fangen kann. Man kann sie wohl aufs neue wieder fliegen lassen. Man braucht die Finken nur bis zu Ende Aprils bei ihrem Lehrmeistern zu lassen, und sobald der Mai herbeikommt, ihnen in dem nächsten Walde, oder in dem nahen Garten ihre Freiheit schenken, (es müssen dies aber sogenannte Jobsfinken sein) und des Tages vorher in dieser Gegend die männlichen Finken, so viel man kann, weg-

schießen; so werden die ausgelassenen sich an die ledigen Weibchen paaren, und auch diejenigen, welche keine Weibchen haben, sich in der Nähe Stände erwählen, den Sommer über ihren gelernten Gesang hören lassen, im Herbst zum Theil verstreichen, und den andern Frühling sich wieder an ihrem alten Wohnort einstellen. Ein anderer Vogel, welcher einen fremden Gesang gelernt hat, darf das erste Jahr seines Gleichen Gesang, wenn er den fremden behalten soll, nicht hören; allein ein Fink, der ausgelassen wird und ein Weibchen bekommt, achtet, wenn er vom Februar bis Mai den gelernten Gesang geübt hat, seines natürlichen Gesangs nicht, sondern singt seinen unnatürlichen, und wenn er kein Weibchen bekommt, so singt er den künstlichen Gesang um desto hitziger, um dadurch eins an sich zu locken. Im Vogelhaus ist es nicht nöthig, ihm einen gemeinen Finken zuzugesellen. Selten wird ein solcher Fink das zweite Jahr umschlagen; es müßte denn der Fall sein, daß er aus dem ersten Gehecke gewesen wäre, und schon einen natürlichen Gesang im Kopf gehabt, bevor er gefangen worden, und in die Lehre gekommen. — Ist die Pieperlerche zahm, so läßt sie leicht ihren angenehmen

men Gesang auf der Hand sitzend hören; doch ist nöthig, daß eine solche jung aufgezogene Pieplerche ihres Gleichen hört, sonst geräth sie nicht leicht auf ihren natürlichen Gesang.

6) Fang. Man kann sie im Herbst, im September und Anfang des Octobers häufig in dem Nachtgarn mit den Lerchen fangen, wo sie sich namentlich in Haferfeldern hinlagern. Im April kann man die Pieplerche mit dem sogenannten Stich, wie er im 1ten B. beim Finken ist beschrieben worden, fangen. Sie erwählt sich nemlich gewisse Bäume, auf welchen sie ihren Gesang verrichtet, von deren Gipfeln sie singend in schiefer Linie in die Höhe steigt und sich wieder so niederläßt; wenn man nun unter einem solchen Baum eine andere Gerenthlerche, der man ein gabelförmiges mit Leim bestrichenes Räthchen auf die Flügel bindet, laufen läßt, so führt diejenige, welche da ihren Stand hat, aus Eifersucht blindlings herab und bleibt an den Leimrüthchen hängen. Man kan damit so verfahren bis in die Hälfte des Monats Mai; späterhin kann man sie aber früh bei kühlen Tagen mit Leimspindeln, die man zu diesem Behufe auf diejenigen Gipfel der Bäume stellt, wo man sie oft sitzen sieht,

fangen, und zwar so, daß man sie nun allmählig aufjagt und auf den Baum hintreibt, wo der Fang geschehen soll. Es wird nicht lange dauern, so wird sie mit einer Leimruthe herabfallen. Sie halten sich in bergigen und waldigen Gegenden auf, am liebsten wo Holz ausgereuthet ist, daher auch der Name Gereuthlerche. Auch kann man dies im Junius thun, oder man fängt sie da beim Neste. Dies verrathen sie durch ein ängstliches Geschrey, das sie machen, wenn man in der Nähe desselben ist. — Im Julius haben sie noch Junge; mit unter endigen sie ihre Brut erst um Jakobi, und streichen sodann im August. Im letztern Monat August fängt man sie in bergigen Feldern, wo sie in kleinen Schaaren hinfallen, mit der Schlagwand oder einem ordentlichen Heerd. Auf die leztere Art kann man sich ein großes Vergnügen machen, wenn man zu dieser Absicht einige Pieplerchen, welche man das Jahr vorher gefangen hat, verhält, damit sie erst um solche Zeit, wie andere verhaltene Vögel, ihren Gesang beginnen. Man setzt nemlich 4 bis 5 solcher Pieplerchen mit ihren Vogelhäusern, welche sie den Winter über bewohnt haben, wenn man im März bemerkt, daß sie hell singen wollen, an

einen

einen ganz finstern Ort, doch nur allmählig. Die erstern Tage über läßt man sie noch etwas sehen, hernach aber verfinstert man sie gar, und wenn sie auch im Finstern zu singen fortfahren, so rupft man ihnen die Schwung- und Schwanzfedern aus und setzt sie in den Keller. Ohngefähr 14 Tage vor Bartholomäi stellt man sie wieder an die Luft, jedoch nicht an die Sonne, und bedient sich ihrer sodann auf dem Heerd. Diese Heerde werden in einger Entfernung von dem Baum geschlagen, und der Fang mit diesen singenden Vögeln, welche alle vorbeistreichenden Kameraden an sich rufen, ist ungemein angenehm.

In Oestreich ist dieser Fang sehr bekannt. Am einträglichsten und ergiebigsten wird der Fang sein, wenn man auf einer Wiese etliche 100 Schritte von Bäumen entfernt, eine Hütte baut, um dieselbe 2 bis 3 Bäume aufrichtet, welche man mit Leimruthen besteckt und ohne eine Locke zu haben, nur mit einem gewissen Pfeifchen, das das Pieplerchengeschrey ausdrückt, dieselben herbeilockt. Auf solche Art soll man in einem Morgen 300 bis 400 Stück fangen können. Sie werden auch als eine Delikatesse geliebt und geschätzt.

Sie

Sie gehen auch den ganzen Sommer hindurch auf den Tränkheerd.

Man läßt die Pieplerche entweder in der Stube frei auf der Erde herumlaufen; in denjenigen Gegenden aber, wo man mehr auf ihn hält, als in Thüringen, steckt man ihn in einen Käfig, der die Gestalt eines Lerchenkäfigs hat, kleiner und mit 2 bis 3 Springhölzern versehen ist. Das Thierchen hält sich sauber, muß aber immer einen reinlichen Käfig und frisches Wasser zum Baden haben.

Pirol, gemeiner.

Oriolus galbula. Goldamsel; Golddrossel; Kirschvogel; Goldmerle; Weyhrauch; Pfingstvogel; Wittewall und Vogel Püloh.

1) Ordnung. Zugvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt Europa und den Orient; hält sich da in Feld- und Vorhölzern auf. Bei uns trift man ihn in hohen dichtstehenden Bäumen an, besonders wenn das Laubholz mit etwas Nadelholz vermischt ist. Wenn die Kirschen reif sind, geht er auch in die Gärten. Im Mai kömmt er an, wenn schon die Bäume grün sind, und geht im August auch wieder fort.

3) Nahrung. Sie fressen allerhand Insek-

sekten, Nachtschmetterlinge, Raupen, Insekteneyer, vorzüglich von Fröschen. Wenn die Kirschen reif sind, füttert er sich auch mit diesen. Jung füttert man sie mit Ameiseneyern, gewöhnt sie hernach an das Nachtigallfutter, oder an Semmeln in Milch eingeweicht.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest hängen sie beutelförmig in die Gabel eines Astes auf einen hohen Baum oder Strauch frei hin. Es gleicht einem Korbe mit zwei Handhaben, welche die beiden Zweige der Gabel ausmachen. An diese ist es mit Wolle und Bastfäden, die sowohl die Zweige selbst umgeben, als auch in das Gewebe des Nestes dringen, so fest umwunden, daß es allen Stürmen Trotz bietet. Das äußere Gewebe besteht aus Bast, Wolle, Stroh und Grashalmen, das innere aus zarten Grasstengeln und Wurzeln, und die Zwischenwand aus Moos, Baumflechten, Spinnegewebe und Raupengehäusen. Am Rande ist es rings umher stark eingesäumt, und etwas einwärts gebogen. Das Weibchen legt 4 bis 5 weiß und schwarzgefleckte Eyer. Einige meinen, das Männchen brüte diese Eyer allein aus; denn nur selten sitze das Weibchen darüber. Die Jungen sehen bis zum kommenden Jahre wie die Mutter aus, und mauen wie Katzen.

5) Sprache. Sie haben einen flöten-

oder

oder drosselartigen Gesang, mit dem oft wiederholten Ruf: Pühloh. Sie lernen auch Melodien nachpfeifen und sollen in der That das Gelernte vor vielen andern Vögeln angenehm nachahmen.

6) Fang. Wenn man einen alten Vogel haben will, so kann man ihn nicht anders, als mit dem Kautz, wie den Holzheher, oder beim Neste fangen. — Wenn man sie jung aufziehen will, wozu viel Fleiß und Aufmerksamkeit gehört, so muß man sie halb flügge aus dem Neste nehmen. — In der Stube steckt man den Alten in einen großen Käfig, oder läßt ihn frei herum fliegen. Anfangs bekommt er frische Ameiseneyer und Mehlwürmer, oder wenn die Zeit da ist, Kirschen. Alsdann sucht man ihn an eins von den, bei dem Blaukehlchen im 1sten B. angegebenen Universalfutter zu gewöhnen.

Pisperling s. Pieplerche. Strandläufer.

Plattenmönch s. Mönch.

Plochtaube s. Ringeltaube.

Possenreiser s. Mornell.

Punktirter Strandläufer.

Purpurreiher.

Ardea purpurea et purpurata.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift

trift ihn nur selten in Deutschland. Seine Heimath ist Asien.

3) Nahrung. Er sucht Fische, Frösche, Schnecken ꝛc. auf.

4) Nest und Eyer. Sie nisten auf hohen Eich- und Schwarzholzbäumen.

5) Fang. Man fängt sie mit Schlingen in oder an flachen Wassern.

Q.

Quackel s. Wachtel.

Quackente.

Anas clangula; Kobelente; Quackerente; Klangente; Hohlente; Dickkopf; Köllje.

1) Ordnung. Schwimmvögel.

2) Vaterland. und Aufenthalt. Der Norden von Europa ist das Vaterland dieser Enten, die im November nach Süden ziehen, und in Deutschland alsdann auf den Teichen sehr gemein sind. Sie ziehen gerne in kleinen Heerden. Sie wohnen am Meeresstrande und in süssen Seen.

3) Nahrung. Sie suchen allerhand Arten von Insekten, Seegräßern, Schnecken, Fischen ꝛc.

4) Nest und Eyer. An ihrem Aufenthaltsorte findet man gewöhnlich auch die Nester der Quackerenten mit 12 bis 18 Eyern versehen.

5) Sprache. Der quackende Ton hat ihnen den Nahmen, den sie führen, gegeben.

6) Fang. Ins Netz geht sie nur selten; gewöhnlich wird sie von Jägern geschossen.

Quackreiher s. Nachtreiher.
Quacker. s. Bergfink.
Quätschfink s. ebend.
Quitschfink s. dens.

R.

Rabe s. Rabe, gemeiner.
Rabe s. Rabenkrähe.

Rabe, gemeiner.

Corvus corax; Kolkrabe; Goldrabe; Rabe; Rappe; Kielrabe; Steinrabe; Rabe, schwarzer; Aasrabe und Galgenvogel, großer.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist in ganz Europa in den Waldungen zu Hause; er hält sich aber mehr in den ebe-

nen

nen als in den gebirgigen Höhen, mehr in Eichenwäldern als in Schwarzwäldern auf.

3) Nahrung. Sie fangen junge Lämmer, junge Hasen, Gänse, Hühner, nehmen Vogeleyer aus, Kirschen, Aepfel und Birnen ab, ob sie gleich auch Mäuse und Schnecken aufsuchen. Fressen aber auch Aas und allerlei Saamen, Insekten, Fische, Krebse und Mäuse. In Norden werfen sie die Schaalenthiere von einer großen Höhe herab, daß sie zerbrechen und sie das inwendige Fleisch bekommen können.

Die Jungen füttert man mit Schnekken, Regenwürmern und Fleisch auf. Sie fressen auch Brod und Semmeln in Milch geweicht. In der Folge lassen sie sich mit allen Ueberbleibseln in der Küche und auf dem Tisch erhalten.

4) Nest und Eyer. Er nistet auf den höchsten Bäumen und brütet sehr frühe im Jahr. Man hat schon im Februar Eyer im Neste gefunden. Diese sind so groß wie kleine Hühnereyer, von Farbe schmutzig grün, mit kleinen braungestrichelten Flecken; gemeiniglich liegen 4 bis 6 in einem Neste. Sie leiden in der Nähe kein anderes Nest.

5) Sprache. Wenn man ihnen die Zunge löset, lernen sie ziemlich gut Worte

nachsprechen; namentlich geschieht dies von Jungen, die man auch zum Aus- und Einfliegen gebrauchen kann. Sie sind sehr gelehrig und schlau.

6) Fang. Man fängt sie auf den Heher- und Krähenhütten und auch beim Aas; unter andern auch mit papiernen Düten, die inwendig mit Vogelleim bestrichen sind, und worinn ein Stück Fleisch liegt. Die Jungen nimmt man, wenn sie halb flügge, also ohngefähr 12 Tage alt sind, aus dem Neste.

Rabe, grauer s. Nebelkrähe.

Rabe, indianischer s. Papagey, westindischer,

Rabe, schwarzer s. Rabe, gemeiner.

Rabe, kleiner s. Rabenkrähe.

Rabenkrähe.

Corvus corone; Krähe, schwarze; Krähe, gemeine; Rabe, kleiner; Rabe; Aaskrähe; Hauskrähe; Kratte;

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Am häufigsten findet man sie in Südeuropa, auch in manchen Gegenden Deutschlands in den Feldhölzern und zwar so häufig, daß auf einem Baum zwanzig und mehrere Nester stehen. Bei großen Waldungen sind es Standvögel, in kleinern Feldhölzern aber Strichvögel, die

zu

zu Ende des Octobers in Gesellschaft der Dohlen und Saatkrähen von einem Orte zum andern ziehen, und immer da in Menge angetroffen werden.

3) Nahrung. Diese besteht aus allerhand Insekten, Gewürmen, Aaas, Feldmäusen, auch Getraidekörnern, Kirschen, Beeren und vielerley Obste. Im Sommer suchen sie Feldgrillen und Heuschrecken, gehen dem Pfluge nach und lesen die Würmer und Erdmaden auf, lauern vor den Löchern auf Feldmäuse; sehr gierig sollen sie auf die Vogeleyer, z. B. der Rebhühner sein. Auch findet man sie, um Futter zu holen, auf dem Felde bei ausgestreutem Miste.

Die Jungen fressen Fleisch, Schnecken, Regenwürmer, Brod und Semmeln, und wenn sie erwachsen sind, alles, was aus der Küche kommt.

4) Nest und Eyer. Das Nest steht auf mittelmäßigen Bäumen, ist von Dornen und Reisern geflochten, und enthält 3 bis 6 blaugrüne, aschgraue und olivenbraun gefleckte Eyer.

5) Sprache. Sie lernen auch nachplaudern.

6) Fang. Sie lassen sich sehr leicht zähmen; und sogar alte Vögel lernen aus- und einfliegen. Da, wo sie im Winter

nicht wegziehen, kann man im März schon Junge ausnehmen und aufziehen.

Ihrenthalben werden vorzüglich die unterirdischen Krähenhütten gebaut, wo sie, so wie die Kolkraben, Elstern und mehrere Raubvögelarten aus Schießlöchern geschossen werden. Uebrigens fängt man sie wie die Nebelkrähen. Sie gehen auch auf die Finkenheerde, wenn man Lockvögel anläufert und Waizen oder Aas darauf wirft.

Die einfachste Art, sie zu fangen, soll diese seyn: man muß eine lebendige Rabenkrähe haben, diese befestiget man auf der Erde oder auf einem Brete so, daß die Füße in die Höhe stehen, vermittelst zweier Haken, welche auf beiden Seiten über den Anfang der Flügel fassen. In dieser ängstlichen Lage bewegt sie sich, und schreyt ohne Aufhören, daß ihre Verwandten herbeikommen, ihr Hülfe zu leisten. Die Gefangene aber sucht sich an Alles zu hängen, um in Freiheit zu kommen, und umfaßt mit ihren Klauen und den Schnabel, welche Glieder man ihr frei gelassen hat, alle, die sich ihr nähern, und überliefert sie auf diese Art dem Vogelfänger.

Rappe s. Rabe, gemeiner.

Rauchschwalbe.

Hirundo rustica; Feuerschwalbe, Stachelschwalbe.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Europa, Asien und Afrika, der südliche Theil von Amerika. Sie hält sich bei uns mehrentheils den Sommer hindurch in Städten auf. Im Frühjahr sieht man diese eher bei uns, als die übrigen Gattungen.

3) Nahrung. Sie verzehren allerhand Insekten, Mücken, Bremen, Bienen.

4) Nest und Eyer. Sie baut ein offnes Nest an die Dachgiebel, Ställe, Scheunen und Rauchfänge. Um diesen die größte Festigkeit zu geben, nimmt sie allemal erst einen Gras- oder Strohhalm und fliegt mit diesen hin und hohlt Lehm und Koth. Sie besucht ihr Nest, so lange sie lebt, und baut, wenn es zerstöhrt ist, wieder ein anderes, und bessert alle Jahre das aus, was daran zerbrochen ist. Mit unter, aber selten, brüten sie des Jahrs zweimal.

5) Sprache. Sie singt ganz angenehm.

Rebhuhn, gemeines.

Tetrao perdix; Rebhuhn; Feldhuhn;

1) Ordnung. Hühner.

2) Vaterland und Aufenthalt. Diesen Vogel trift man allenthalben in Europa an, sowohl in Feldern als auch in Wäldern, namentlich in Gebüschen. Auch in den gemäßigten Deutschland wird er häufig gefunden. So lange auf den Wiesen Gras ist, und besonders wenn Buschwerk darauf wächst, halten sich die Rebhühner gern daselbst auf, und brüten auch da. Wenn die Wiesen nicht zu tief liegen, und große, von Gebüsch freie Plätze haben, so bleiben sie auch des Nachts da. Sonst gehen sie aber gewöhnlich aus der Wiese, so wie aus dem Holze, wenn es dunkel wird, in die nahen freien Felder.

3) Nahrung. Diese besteht in allerhand Saamenkörnern, als; Waizen, Gerste, Kräutern und Gewürmen. Im Herbste fressen sie auch Krautsköpfe, Braunkohl, und im Winter scharren sie die grüne Saat aus dem Schnee hervor. Können sie aber vor letzterm nicht dazu, so laufen sie an warme Quellen und fressen da Spitzgras und andere Gräser. In der Stube füttert man sie mit Gerste, Waizen, Brod, Semmeln, Kohl, Kraut und Salat. Auch Wachholderbeere suchen sie im Winter auf. Sie baden sich gerne in feuchtem Sande. Die Jungen wer-

werden mit Brodkrumen und harten, mit etwas Salat vermischten Eyern aufgefüttert. Vor allen andern aber müssen sie Ameiseneyer und immer frisches Wasser haben. —

4) Nest und Eyer. Im März paaren sie sich und machen dann ihr Nest im Felde, in Wiesen oder in den Grenzgebüschen, oder Wäldern, wo sie sich aufhalten, in den Fußtritt eines Ochsen, Pferdes, oder in einer natürlichen Vertiefung. Mit unter ist es auch nur ein bloß aufgescharrtes Loch, das mit einigen Halmen oder Blättern umlegt ist, und worinn man einige Federn vom Weibchen findet. Sie legen 15 bis 22 Eyer, welche schmutziggrünlichweiß aussehen; haben die Größe der Taubeneyer und sind in drei Wochen ausgebrütet. Eine solche junge Brut hält sich zusammen, und heißt ein Volk. Sie entfernen sich nicht weit von dem Revier, wo sie gebohren sind. Diese Vögel leben in Monogamie d. h. in einfacher Ehe, und der Hahn ist ein wahrer Hausvater, der beständig für seine Familie wacht.

5) Sprache. Sie lassen bei der Morgen- und Abenddämmerung ein lautes Geschrey hören.

6) Fang. Man fängt sie in ebenen Gegenden in einem Garn.

Außer dem Treibzeug hat man noch zwei andere Mittel sie zu fangen, nemlich das Hochgarn und den Tiraß. Das Hochgarn erfordert ganz stilles Wetter, und kann daher nicht alle Tage, ja oft lange Zeit nicht gebraucht werden; hingegen ist es ohne Unterschied der Monate, sobald nur die Hühner ganz ausgewachsen sind, zu gebrauchen. Der Tiraß aber (man müßte denn einen lebendigen Falken dabei halten) währt nur bis Michaelis. Mit dem Hochgarn fängt man die ganze Schaar auf einmal; mit dem Tirasse eben so. Das Hochgarn ist darum angenehm, daß es dem Herrn keine andere Mühe macht, als daß er sich bei anbrechendem Tage oder bei angehender Nacht an den Ort begiebt, wo das Garn steht, und dem Fang zusieht; mit dem Tirasse aber muß man in den Feldern herumreiten, auch oft zu Fuße gehn, welches, wenn es warm Wetter ist, beschwerlich fällt. Man bekommt mit dem Hochgarn des Tages nur eine Schaar, man müßte denn des Morgens und des Abends richten; dahingegen man mit dem Tirasse des Tages, nachdem es viel giebt, wohl 6 und mehr Schaaren fangen kann. Doch braucht man zu dem Tirasse einen Hund, zu dem Hochgarn hingegen hat man keinen

nöthig.

nöthig. Wer also ein großer Liebhaber ist, der geht oder reitet des Tages mit dem Tirasse herum, und findet sich doch auch des Nachts bei dem Hochgarne ein. Beides erfordert einen geschickten Jäger, denn wer mit dem Hochgarn fangen will, muß der Hühner ihren Gang wohl verstehen, den sie bei anbrechendem Tage und dann wieder, wenn sich Tag und Nacht scheidet, zu thun pflegen, damit er genau wisse, wo er das Hochnetz hinrichten müsse, damit die Hühner einfallen und es treffen. Am leichtesten geht es bei den Hühnern an, welche die Gewohnheit haben, alle Morgen in das Holz, nemlich in junge Schläge und Gebüsche, und alle Abend wieder heraus auf das Feld zu fallen. Man kann sie aber auch auf freien Felde fangen; nur ein geübter Jäger gehört dazu. Es ist nöthig zu wissen, daß, wo die Hühner ein Jahr ihren Fall nehmen, sie ihn, wenn diese hinweggefangen werden, und andere an ihre Stelle kommen, das andere Jahr auch haben, wofern das Feld in einerlei Stand bleibt, nemlich nicht alles Brach liegt; denn alsdann ändert es sich, bis das Feld wieder bebauet ist. Denn wenn die Hühner vor sich selbst fallen und nicht gejagt werden, oder wenn sie gleich ge-

jagt werden, wofern sie nur weit zu fliegen haben, so fliegen sie nicht hoch, sondern streichen nah an der Erde fort, und treffen das Garn selten über Manns hoch, so daß man öfters nur 12, ja nur 9 Schuh hoch zu richten pflegt; wenn sie aber etwa bei Mondenschein hineingejagt werden sollen, und das Garn steht nahe bei den Hühnern, so ist nöthig, daß man hoch stelle, sonst gehen sie darüber hinweg, weil sie, wie die Lerchen, wenn sich der Tag scheidet, zwar nahe an der Erde bleiben, sobald es aber völlig Nacht ist, sich gern hoch in die Luft erheben, ob sie schon oft nicht weit fliegen, sondern bald wieder niederfallen.

Zu dem Tirasse gehört ein vorstehender Hund. Viel Jäger verstehen aber den Hund nicht recht, ja haben ihn wohl gar bei der ersten Ausführung nicht zu traktiren gewußt. Der Hund muß schon in der frühen Jugend auf folgende Weise dazu abgerichtet werden:

Ein Hund von guter Art, wird erstlich sobald er recht laufen kann, angewöhnt, daß er wie die Wasserhunde, was man ihm hinwirft, hohlt und seinem Herrn zuträgt, welches den Hund thätig und ge-

geschäftig macht; wenn er alsdann älter (ohngefähr ein Vierteljahr) wird, lehrt man ihn, daß er in der Stube vor einem Bissen Brod still stehe, oder sich niederlege und es nicht angreife, bis ein gewisses Wort ausgesprochen wird, und also sein Herr es ihm heißt. Diese Lection wird mit dem Hunde täglich betrieben, und kostet nur eine Viertelstunde Zeit, bis er ein halb Jahr alt wird; nur muß man dafür sorgen, daß der Hund sich nicht etwa gewöhnt, in den Höfen Hühner und Gänse zu fangen, worüber, so bald es geschieht, er scharf bestraft werden muß. Dazu gehört ferner, daß man ihn nicht etwa mit dem Gesinde, mit Grasmägden oder den Knechten in das Feld laufen läßt, welches den jungen Hunden, die abgerichtet werden sollen, sehr schädlich ist. Dies kann man leicht dadurch verhüten, daß man sie anhängt oder einsperrt. Ist nun das halbe Jahr um, so führt man den Hund das erstemal in das Feld, läßt ihm daselbst einen lebendigen Vogel mit abgeschnittenen Flügeln aus, ohne daß er es sieht und heißt ihn suchen, als ob er ein hinweggeworfenes Holz oder einen Handschuh, den er zu holen pflegt, suchen sollte. Wenn er nun durch solches Suchen den Vogel findet, schreit man ihn an und

heißt

heißt ihn still stehn, wie er zu Hause vor dem Brod still steht. Dieses wird er sogleich oder doch, wenn er einmal gestraft wird, willig thun; hernach legt man ihn wieder an den Strick, und führt ihn nach Hause; denn ihn bald laufen zu lassen, ist höchst schädlich, und muß er allezeit hinaus und wieder nach Haus am Strick geführt werden, welches die Jäger zum Theil nicht verstehen, zum Theil aus Gemächlichkeit unterlassen, dadurch dann die Hunde gänzlich verderben. Denn diese Führung muß deshalb geschehen, damit die Hunde hinter ihren Herrn zu bleiben gewöhnt werden, wozu man sie, so oft sie zu weit hervortreten, durch einen Streich mit der Ruthe zwingt. Wenn dieses nur ohngefähr 10 mal, des Tages eine Stunde, und nur zwei Tage in der Woche geschieht, so wird der Hund, wenn man ihn im Felde suchen läßt, dadurch schon begriffen haben, daß, so oft man ihm pfeift und mit der Ruthe drohend zurückgehen heißt, er sich sogleich hinter seinen Herrn begiebt, welches man, damit er es wohl fasse, auf jedem Gang etlichemal thun läßt, nemlich ihn von der Schnur abläßt und suchen heißt, ihn aber bald wieder herbeiruft und anbindet. Thut der Hund dieses, wie er es

denn,

denn, wenn man ihn auf solche Weise lehrt, ganz gewiß thut, so ist er schon halb abgerichtet, und hat man nur fortzufahren, ihn wöchentlich ein paarmal vor einen gestutzten Vogel im Feld vorstehen zu lassen. Die Jäger meinen insgemein, der Vorlaß müsse durch ein Rebhuhn geschehn, sonst sagen sie, gewöhne sich der Hund nur Vögel zu suchen. Aber es ist Thorheit, man lasse den Hund nur sein Alter erreichen, so wird er schon unterscheiden, was Hase und Rebhühner, und was Vögel sind. Ist der Hund nun drei Vierteljahr alt, und vorgemeldete Uebung mit ihm geschehen, so führe man ihn das erstemal auf Rebhühner, auf im Felde liegende Hasen, oder auf Wachteln, und lasse ihn die Probe machen, in dem Fall, daß er fehlt, darf man ihn nicht über zweimal schlagen. Ferner muß man in Acht nehmen, daß, wenn man ihn schlägt, man ihn ja allezeit wieder an den Strick fasse, und davon nicht befreie, bis man ohngefähr etliche Hundert Schritte weiter fortgegangen, sonst, wenn man ihn nach empfangenen Schlägen gleich laufen läßt, geschieht es öfters, daß der Hund nach Hause springt, und nicht mehr gern zu dem Herrn geht, welches eine gar üble Gewohnheit ist; hingegen, wenn man ihn, nachdem er geschla-

gen

gen worden, etliche Hundert Schritte fortführt, er die Schläge schon vergessen hat, da man ihn dann wieder ein wenig liebkoset, und aufs neue suchen heißt. Zu Hauße muß man ihn an eine Kette, und nicht an den Strick legen, auch darf man vor einem jungen vorstehenden Hund, den man zum Tiraß brauchen will, nicht schießen, sonst werden sie vernachläßiget. So oft man vor dem Hund im Flug oder auf der Erde schießen will, soll er abgerufen und hinter seinen Herrn zu bleiben angewiesen werden, sonst läßt er sich gar nicht mehr abrufen, und ist zum Triebzeug gar nicht mehr zu gebrauchen. Hat man nun in der Jugend den Hund zum Herbeitragen der Handschuhe, des Holzes ꝛc. gewöhnt, so wird er nun auch sicherlich diesen seinen gemachten Fang herbeibringen.

Die Rebhühner pflegen sich des Tages über gern in einem Weinberg oder in einem jungen Schlag, oder im spaten Herbst auf freien Saamenfelde, wo sie vor dem Vieh sicher sind, und zwar fast stets an ein und eben demselben Orte aufzuhalten. An solche Plätze wird gesottener Waizen und Hanf hingestreut, der deshalb gesotten sein muß, damit wenn es regnet, derselbe nicht aufgehet;

auch

auch wenn es auf Feldern und zur Schneezeit geschiehet, muß um den ausgestreuten Waizen ringsherum anderthalb Hand hoch ein schwarzer Faden gezogen werden, welchen die Rebhühner nicht scheuen, die Krähen und andere Vögel aber sich abhalten lassen, den Saamen aufzufressen. Wenn man nun sieht, daß die Rebhühner diese Kost sich gefallen lassen, läßt man sie solche ein paarmal auffressen, hernach stellt man über denselben Platz ein viereckigtes Garn, welches in der Mitte so viel Busen hat, daß es über Manns hoch in die Höhe gezogen werden kann, und die vier Ecken doch mit Hacken niedergesteckt bleiben; mitten im Garn muß ein eiserner Ring sein, dieser wird über Mannshoch an einem ziemlich dicken Stab in die Höhe gezogen, so daß, weil die vier Ecken auf der Erde angeheftet bleiben, das Garn die Figur einer Glocke vorstellt, woher der Nahme Glockengarn entstanden ist. Es verursacht aber solches in die Höheziehen auf den vier Seiten in der Mitte eine Oeffnung so daß das Garn so hoch in die Höhe steht, daß die Rebhühner gar bequem durchlaufen können. Diesen giebt man unter dem Garn wieder zu fressen und bindet einen Büschel unausgedroschene Waizenähren an einem Faden an, der

oben

oben an dem Ringe fest gemacht wird, daß er an dem Stocke gerade herunter auf die Erde hängt.

Wenn nun die Rebhühner den Waizen auch unter dem Garne herausfressen und die Waizenähren ausdreschen, wird der eiserne Ring oben nicht mehr angebunden, sondern so hinauf gelegt, daß wenn die Rebhühner den ausgestreuten Saamen aufgeklaubt, und sich wiederum über die Waizenähren hermachen wollen, derselbe herabfalle, da sie dann nothwendig an den Faden anziehen, der Ring abrutscht, und an den Stab herunter fährt, mithin das Garn, welches so weite Spiegel haben muß, daß sich die Hühner darinn verschlagen können, herabfällt und die ganze Schaar bedeckt.

Anlangend den Fang mit der Rebhühnersteige, so verhält sichs damit so:

Wenn es sehr windig ist, geht es mit dem Glockengarn nicht wohl an, weil der Wind es hin und her reißt; deßhalb man zu der Zeit besser eine Steige braucht, die aber nicht höher sein darf, als daß ein Rebhuhn bequem darinnen stehen kann. Die Weite hingegen kann so groß als ein viereckigter Tisch sein; und die Decke besteht in einem grün angestrichenen Bret, welches im Winter mit Stroh be-

bestreut wird. Die 4 Säulen der Steige sind mit eisernen Spitzen beschlagen, daß man sie in die Erde hinein klopfen kann, rings herum sind drätherne Fallthürchen gemacht, welche sich hereinwärts aufstoßen lassen. Diese Thürchen, deren auf jeder Seite wenigstens 6 sind, werden anfänglich aufgebunden oder aufgespreitzt, damit die Hühner ohne Hinderniß durch die Steige durchlaufen können, in welche und auch ausser derselben Körner gestreut werden; wenn sie diese aber einigemal aufgelassen haben, so werden die Thürchen zugemacht, damit die Hühner durch deren Aufstoßen, (obschon selten die ganze Schaar auf einmal, wie es bei dem Glockengarn geschieht) sich alle nach und nach von selbst fangen.

Jung lassen sie sich in Stuben sehr gut und leicht aufziehen; sie amüsiren sodann durch ihren artigen Gang und Haltung.

Regenpfeifarten.

Sie haben einen länglichen, runden und stumpfen Schnabel, dreizehige Füße und sind Sumpfvögel.

Regenpfeifer s. Strandpfeifer.

Regenpfeifer, rothbeinigter s. Strandreuter.

Regenpfeifer, dickknieiger s. Steinwälzer.

Regenvogel.

Scolopax Phoeopus; Regenvogelschnepfe; Güüsvogel.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt in Europa, dem nördlichen Asien und Amerika die Ufer und Strande der Landseen, Flüsse und andere Gewässer, auch die Sümpfe, und zieht im Herbste heerdenweise herum.

3) Nahrung. Er sucht auf lockern Brach- oder Saatäckern Regenwürmer und Erdmaden zu seiner Nahrung auf.

4) Nest und Eyer. Er bauet an die Erde an See- Fluß- und Meeresufern.

4) Sprache. Er schreit Güüs, daher sein Nahme.

6) Fang. Man macht da, wo sie sich häufig aufzuhalten pflegen, für sie einen eigenen Heerd zurecht, und bedient sich dessen zum Fang.

Regenvogelschnepfe s. Regenvogel.

Reiher.

Ardea. Man zählt von dieser Gattung 78 Arten. Sie haben alle hohe Beine, doch

nicht so hoch, als die Störche und die Kraniche. Die Nägel sind lang und spitzig, und die mittlere Vorderzehe ist am innern Rande gezähnelt. Der Schnabel ist lang, dünn, häutig und flach, und die länglichen, halbbedeckten Nasenlöcher liegen in einer bis zur Spitze gehender Furche.

Reiher, gemeiner.

Ardea cinerea et major; Reiher, großer;*)

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Die alte und die neue Welt ist das Vaterterland dieses Vogels. Man findet ihn da allenthalben an den Ufern der Seen, Teiche und Flüsse. In fischreichen Gegenden sieht man ihn in erstaunlicher Menge.

3) Nahrung. Diese besteht in Fischen, Fröschen, Wasser-Eydechsen und Mäusen. Ausser den Muscheln und Wasserinsekten ist seine liebste und gewöhnlichste Nahrung Fische, namentlich die junge Karpfenbrut. Er geht zu diesem Fang bis über die Kniee ins Wasser, und hat immer Fische genug um sich.

*) Der große Reiher ist das alte Männchen und der gemeine Reiher das Weibchen, oder auch Junge männliche und weibliche Vögel vom ersten bis zum dritten Jahre.

4) Nest und Eyer. Er nistet auf hohen Eich- und Schwarzholzbäumen, am liebsten an Seen und Flüssen, oft in Gesellschaft mit mehrern, und legt vier weiße, mit grauen Flecken gezeichnete Eyer.

5) Sprache. Im Fluge schreiet er heiser Kraik, und legt dann den Hals doppelt zusammen.

6) Fang. Man sucht ihn durch Schlingen, die man zu diesem Ende in das flache Wasser legt, zu fangen, wo man ihn oft herum waten sieht. Er kann auch jung zahm gemacht werden, und sollen dann mit Hühnerdärmen können gefüttert werden. — Ein vorzügliches Jagdvergnügen gewährt die Reiherbaize. Davon s. m. Reiherbaize.

Reiher, graue s. Nachtreiher.

Reiher, große, weiße.

Ardea alba.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er lebt in Europa, Asien und Amerika.

3) Nahrung. Sie besteht in Fischen, Fröschen, Schnecken, Wasser-Eydechsen und Mäusen. Sie verschlucken ihre Speise, die sie in Wasser oder Sümpfen auf-

aufsuchen; sie suchen auch Amphibien und Insekten auf.

4) Nest und Eyer. Sie horsten auf hohe Bäume, besonders Eichen.

Reiherbaitze.

Man läßt nehmlich Falken auf die Reiher los. Diese steigen hoch in die Luft, und legen den Schnabel gerade in die Höhe, daß sich der Falke, wenn er nicht vorsichtig ist, spießt. Der Falke sucht ihm die Höhe abzugewinnen, stößt auf ihn herab, und sie fallen beide auf die Erde. Ein so gefangener Reiher wird meist mit einem blechernen Ringe an den Füßen, mit der Herrschaft Nohmen und der Jahreszahl wieder losgelassen, und man hat Beispiele, daß Reiher sind gebaitzt worden, die mehrere solcher Ringe an den Füssen hatten.

Rickewitz s. Bergfink.

Rindschnepfe s. Heerschnepfe im 2. Bd.

Riemenbein s. Strandreuter.

Riemenfuß s. Strandreuter.

Remitz.

Parus pendulinus; Pendulin; Beutelmeise.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Europa, namentlich der südlichere Theil davon ist seine Heimath.

3) Nest und Eyer. Ihr Nest webt sie aus Wolle, Hanf und dergleichen sehr fest, und hängt es an einen dünnen Zweig wie einen Beutel auf; wodurch die Jungen gegen Raubvögel und andern Thiere gesichert sind.

Repetiervögel sind solche Vögel, welche zuweilen des Nachts einen Schlag thun und besonders einen einzelnen abgebrochenen und unzusammenhängenden Schlag haben, und zwischen jeder Strophe etliche Minuten pausiren.

Repphuhn s. Rebhun.

Ringdrossel.

Turdus torquatus. Ring-Meer-Berg-Schild- und Stockamsel; Stockziemer.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Der Norden von Europa ist die eigentliche Heimath dieses Vogels; er hält sich aber auf den höchsten Gebirgen der Schweiz auf. Nach Deutschland kommt er erst im September, wenn kalte Nächte und Nebel kommen, in kleinen Heerden, zieht aber nur in südlichern Gegenden durch. Im Frühjahr bemerkt man ihn auf seiner

ner Rückreise gar nicht. Er fliegt familienweis. Im Herbst ist er der erste Schneusvogel.

3) Nahrung. Er füttert sich mit allerhand Insekten, vorzüglich mit Regenwürmern, Vogel-Wachholder- und Mistelbeeren. In der Stube, oder im Käfig nimmt er mit Gerstenschrot, Kleyen in Milch und Wasser geweicht, vorlieb. Man kann ihm auch von dem Universalfutter reichen, zumal wenn man ihn munter sehen will.

4) Nest und Eyer. Sie bauen und brüten auf den mittlern Aesten hoher Bäume, und lieben dazu Schwarzholz, wenigstens vermischtes Holz.

5) Sprache. Er lockt Tack! Sein Gesang ist sehr leise, dabei aber melodieenreich. Ein Rothkehlchen soll ihn überschreyen können.

6) Fang. Man fängt ihn in der Schneus, auch einzeln auf dem Heerde; es ist just nicht nöthig, daß man Lockvögel seiner Art hat. Er fliegt auch der Ringdrossel nach.

Ringelfalke s. Halbweihe im 2ten Bd.

Ringeltaube.

Columba palumbus; Plochtaube; Holztaube, große; Taube, große wilde.

1) Ordnung. Hausvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Die gemäßigten und warmen Himmelsstriche von Europa und Asien sind der Aufenthalt dieser Taube; man findet sie auch in Deutschland, namentlich in Nadelwäldern.

Im August geht sie aber auch familienweise ins Feld, und man trift sie dann in Feldhölzern an, um immer den Getraideäckern nahe zu sein.

Zu Anfang des Octobers wandert sie aus und kommt zu Anfang des Aprils erst wieder.

3) Nahrung. Sie nährt sich vorzüglich vom Saamen der Tannenzapfen; auch frißt sie allerhand Getraidearten, auch Heidelbeeren. In der Stube muß man sie mit Waizen nähren.

4) Nest und Eyer. Sie bauen auf die Nadelbäume ein kunstloses Nest von dürren Reisern, legen zwei große Eyer hinein und machen des Jahrs zwei Bruten.

5) Fang. Sie fliegen beständig nach den Salzlecken, welche für das Rothwild bestimmt sind, und in der Hinsicht darf man nur diese mit einer Schlagwand so bestellen, daß sie, wenn sie drauf sitzen, über sie herschlägt. Das Weitere davon bei der wilden Taube.

Renomist s. Kampfhuhn.
Ringziemer s. Ringdrossel.
Roocke s. Saatkrähe.

Rohrammer.

Emberiza schoenicolus; Moosemmerling; Schilfvogel; Schilfschmätzer; Wassersperling und Rohrsperling.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift diesen Vogel in ganz Europa und im nördlichen Asien an. Er hält sich in sumpfigen Gegenden an Flüssen, Seen und Teichen, im Schilf, Rohr und Binsen auf, und klettert an den Halmen dieser Wassergewächse auf und ab. Man sieht ihn nur selten auf den Bäumen. Im October zieht er weg, und im März retournirt er. Die sich im Herbste bei uns verweilen, sollen sich den Winter über unten im Rohr verbergen; auch ist er um diese Zeit zuweilen unter den Goldammern vor den Scheunen zu finden.

3) Nahrung. Diese besteht aus allerhand Insekten, deren Puppen und Eyern, Rohr - Binsen - und Graassamen. In der freien Stube nimmt er mit Mohn, mit Semmeln in Milch geweicht, und mit Gersten - oder Waizenschrot vermischt,

vorlieb. Er dauert 4 bis 6 Jahre; stirbt dann gewöhnlich an der Auszehrung oder an einem grindigen Kopf.

4) Nest und Eyer. Er macht ein künstliches Nest zwischen Schilfhalmen, auch kann man es im Rohr oder Gebüsch in wässerigen Gegenden finden. Es enthält 5 bis 6 schmutzig weißgraue grün gelb und schwarzblau gefleckte Eyer.

5) Sprache. Seine Lockstimme ist: Iß, iß und Reitschah! Im Sommerabenden singen sie sehr angenehm; wenn sich aber ein Mensch oder ein Thier ihrem Aufenthalte nähert, so lermen und schreien sie gewaltig, mit einem Tone, der dem Geschrey der Sperlinge ähnlich ist, daher das Sprichwort: Er schimpft wie ein Rohrsperling. Da sein Gesang so mancherlei Abwechselungen und Biegungen hat, obschon leise, so amüsirt er den Vogelfreund.

6) Fang. Man fängt diesen Vogel im Herbst auf dem Finkenheerde, und im Frühjahre fällt er bei einfallenden Schnee mit den Goldammern vor die Scheunen und auf die Miststätten, und kann alsdann hier und auf entblößten Stellen auf dem Felde und an den Hecken mit Garnen und Leimruthen leicht gefangen werden.

Rohrdommel, gemeiner.

Ardea stellaris; Rohrtrummel; Wasserochs; Moosochse; Erdbull, Urwind; Iprump.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Europa, Asien und Amerika sind das Vaterland des Rohrdommels. Hier hält er sich im Schilf und auf sumpfigten Wiesen, Seen, Teichen und Flüssen, namentlich in den mildern Gegenden der nördlichern Erde auf; begiebt sich aber gegen den Winter mehr nach den Süden hin. Er ist träger Natur und kommt nicht viel aus seinem gewohnten Aufenthalt hervor.

3) Nahrung. Er frißt Fische, Frösche, Muscheln, Wassermäuse, Wasserinsekten, sitzt dabei beständig im Sumpfe oder im Wasser mit eingezogenem Halse in der Brust und schießt ihn blitzschnell, wie aus einer Scheide, nach dem Thiere, das ihm in die Nähe kommt. Die Jungen lassen sich mit Fröschen sehr gut aufziehen. Man setzt sie alsdann in die Gärten mit abgeschnittenen Flügeln, und sie reinigen denselben von Kröten, Eydechsen, Schlangen, Schnecken, Würmern und Insecten. Bei schlechten Wetter muß man ihnen freilich Fische oder Fleisch zu fressen

sen geben. Die Kinder muß man auch in solchen Gärten nicht allein lassen, weil sie bei der geringsten Reizung böse werden, und mit dem Schnabel auf die Menschen zufahren.

4) Nest und Eyer. Sein Nest baut er ins Schilf und Rohr, und legt 4 bis 5 graulichweiße Eyer, die etwas ins Grüne spielen.

5) Sprache. Bei stiller Nacht, namentlich zur Paarungszeit, schreyen diese Vögel im Schilf dumpf. J-prung, hu hu! Des Nachts soll man diese starke rauhe Stimme über eine Viertelmeile weit hören können. Bei regnigten Wetter schreien sie am häufigsten. Bald vergleicht man diese Stimme mit dem Getöse einer Trommel, daher der Nahme Rohrtrommel; bald mit dem Brüllen eines Ochsen, und diese gaben ihm den Namen Wasserochs.

6) Fang. Wenn man im Schilfe seinen Gang weiß, so kann man ihn mit Schlingen und Klebgarnen fangen.

Rohrdrossel.

Turdus arundinaceus. Sumpf-Flußnachtigall; Rohrvogel; Sprosser; Weidendrossel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Va-

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland dieser Drossel ist Europa, nur die kältesten Gegenden ausgenommen. Sie hält sich da an sumpfigen, schilf- und weidenreichen Gegenden auf; überhaupt trift man sie, wo Seen, Teiche, große Sümpfe und Flüsse sind, die Schilf- und Buschwerk haben, an. Sie klettert an den Rohrhalmen auf und ab, wie der Specht an den Bäumen. Man sieht sie nicht leicht auf Bäumen.

3) Nahrung. Sie nährt sich im Freien von großen und kleinen Wasserinsekten, und auch von Hollunderbeeren. In der Stube, wo man sie in einen Nachtigallkäfig einsperrt, giebt man ihr auch Nachtigallenfutter.

4) Nest und Eyer. Sie nistet entweder in niedrigen Gesträuch oder zwischen drei Schilfhalmen, die sie mit Wolle zusammenwebt. Das Nest besteht aus Grashalmen und Moos, und ist mit feinen Fäserchen ausgefüttert. Die Jungen sehen wie die graue Grasmücke aus.

5) Sprache. Ihr Gesang, den sie vorzüglich in der Abend- und Morgendämmerung und während das Weibchen brütet, hören läßt, ist recht angenehm und melodisch; er gleicht dem Gesang der schwarzköpfigen Grasmücke und ist noch

lauter.

lauter. Daher auch ihre Namen, die von der Nachtigall entlehnt sind.

6) Fang. Will man sie fangen, so muß man zu diesem Behufe entweder ihren Stand oder ihr Nest wissen; ist dies, dann kann man sie mit Leimruthen bekommen. Im ersten Falle macht man einen Platz wund, legt Regenwürmer hin, besteckt ihn mit Leimruthen, und sucht sie sachte herbeizutreiben. — Die Jungen lassen sich leicht aufziehen.

Rohrgeyer, s. Rostweyhe.

Rohrgrasmücke, s. Rohrsänger.

Roller, s. Mandelkrähe.

Rohrsänger.

Motacilla arundinacea; Weiderich; Schilfschmätzer; Rohrgrasmücke; Schilfdornreich und Weidengucker.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Wo in Europa schilfreiche Gegenden sind, da hält sich auch dieser Vogel auf. Vorzüglich liebt er um Städte herum die Wallgräben. Er geht als Zugvogel zu Anfang des Septembers weg, und kommt in der Mitte des Aprils wieder.

3) Nahrung. In der Freiheit nährt er sich von allerhand Wasserinsekten, Sanaacken, Mücken, Frühlingsfliegen, Florfliegen

fliegen, auch im Nothfall von Beeren. Will man ihn im Hause jung aufziehen; so muß man Ameiseneyer und Mehlwürmer in Bereitschaft haben.

4) Nest und Eyer. Das Nest steht in Wasser-Gebüsch und Schilf, und ist mit Grashalmen, Haaren und Wolle gebaut.

5) Sprache. Sein Gesang ist nicht angenehm, denn er enthält alle Strophen von der Bastardnachtigall, nur leiser und mit weniger heller Stimme. Er belebt namentlich in der Abend- und Morgendämmerung die Sümpfe und Gräben durch seinen Gesang.

6) Fang. Man fängt ihn beim Neste, nur läßt er sich dann schwer zähmen, wo er wegen des Verlusts seiner Jungen nur selten aufzubringen ist. Eher kann man ihn im Frühjahr auf einem Platz, wo man ihn immer sieht, den man aber vor Rasen entblättern muß, mit Leimruthen, die man in der Absicht in dem vom Rasen entblößten Bezirk herum steckt, fangen.

Rohrschnepfe, s. Haarschnepfe.

Rohrsperling, s. Rohrammer.

Rohrtrummel, s. Rohrdommel, gemeine.

Rohrvogel, s. Rohrdrossel.

Rostbrüstchen, s. Rothkehlchen.

Rostweyhe.

Falco aeruginosus; Sumpfbussard; Brandgeyer; Hühnerweyhe; Wasserfalke; Rohrgeyer brauner; Moosweyhe.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift die Rostweyhe in Europa und den nördlichen Asien in Feldhölzern, Gebüschen, Hecken und andern buschreichen Gegenden, in der Nähe von Teichen, Flüssen und Sümpfen an. Sie bleibt den ganzen Winter bei uns.

3) Nahrung. Ihre vorzügliche Beute machen Wasserhühner, Taucher und Enten aus; im Nothfall nimmt sie aber auch mit Fröschen, Schlangen, Mäusen und Eydechsen vorlieb.

4) Nest und Eyer. Der Horst steht gewöhnlich in wässerigen, sumpfigen Gegenden auf niedrigem Gebüsch oder Gesträuche, zuweilen auch auf einem Hügel im hohen Gras auf der Erde. Sie brüten des Jahres meist vier Junge aus.

5) Fang. Man läßt wohl unterrichtete Falken auf sie los.

Rothbrüstchen, s. Rothschwänzchen.

Rothdrossel.

Turdus iliacus; Weindrossel; Buntdrossel; Wiesel; Gixerle und Zippe.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland ist der kältere Norden von Europa, sie geht daher im May oder April, wie die Wachholderdrossel, hoch gegen Norden hinauf, wo sie brütet, zieht im Herbst, spät im October, durch Deutschland nach südlichern Gegenden, und ist alsdann bei uns ein Schneußvogel. Sie streifen in großen Heerden, namentlich auf dem Heimwege im Frühjahr, wo man große Schaaren in Erlenbäumen an Wassern und Wiesen gelagert sieht.

3) Nahrung. Im Freien besteht sie in Insekten und Regenwürmern; im Herbst aber fressen sie Vogel- Wein- Kreutzdorn- und Weinbeeren. Leztere sollen ihr Lieblingsfraß sein, weshalb sie in Weinbergen zur Herbstzeit großen Schaden, wie z. B. in Frankreich verursachen; sie sind sehr fett und delikat. In der Stube nährt man sie wie die Misteldrossel.

4) Nest und Eyer. Sie brüten im Laubholze, entweder auf den mittlern Aesten hoher Bäume, oder 12 und mehr

Fuß hoch auf jungen Fichten in die Gipfel.

5) Sprache. Von ihrer Stimme: Zip, Zip, hat sie auch den Nahmen Zippe erhalten. Sie lockt: St! Ihr Gesang ist übrigens sehr leise, ob er gleich viele Abwechselungen hat; allein es muß sehr still in einem Zimmer sein, wenn man die Melodie verstehen will. Doch giebt es auch Vögel der Art, welche in der Stube sehr laut singen. Man darf z. B. im Herbst nur junge Männchen fangen, diese in eine Stube bringen, wo viele Vögel sind, die Lerm machen, so wird der Gesang zuweilen so laut, wie der, der Singdrossel.

6) Fang. Wenn sie im Frühjahr Heerdenweise streifen, fängt man sie dann auf dem Heerde, wo man Lockvögel und Läufer braucht. Dies geschieht auch im Herbst; jedoch werden sie dann auch in der Schneuß mit vorgehängten Vogelbeeren gefangen. Unter den Schneußvögeln machen sie den dritten Strich aus.

Rothfink, s. Bergfink.

Rothhuhn, s. Haselhuhn.

Röthling, s. Rothschwänzchen.

Röthling, s. Steinschmätzer, braunkehliger.

Rothkehlchen.

Motacilla Rubecula; Rostbrüstchen; Rothkröpfchen; Waldröthling und Kehlrothchen.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Vogel wird in ganz Europa angetroffen, und ist in Deutschland, wenigstens auf seinem Zuge, allenthalben, wo Hecken und Büsche sind, zu sehen. Im März kommen sie an, und im October ziehen sie wieder weg; jedoch bleiben auch viele den Winter über in unsern Gegenden. Im Sommer, oder zur Heckzeit halten sie sich in Waldungen am liebsten, in gebirgigen, in jungen Gehölz, selten aber nur in Gärten auf; im März und April trift man sie gleichwohl bis zu Ende des Octobers in allen Hecken an.

3) Nahrung. Im Freien leben sie den Sommer über größtentheils von Insekten, Regenwürmern; hingegen im Herbst von Beeren, namentlich von Hollunderbeeren. In der Stube aber nehmen sie fast mit allem vorlieb, was auf den Tisch kommt. Man giebt ihnen im Hause gewöhnlich das bei den Blaukehlchen angegebene Universalfutter. Ween man im Herbst Beeren und im Frühjahr Ameiseneyer oder Mehlwürmer hat, so

ist es gar leicht, sie an die Stube zu gewöhnen. Nicht nur die jung aufgezogenen werden so zahm, daß sie auf den Tisch kommen, und mit aus der Schüssel fressen, sondern auch die alten Wildfänge. Man läßt sie entweder frei in der Stube herumfliegen, wie es hie und da zur Vertilgung der Fliegen geschieht, oder läßt sie herumlaufen, wo sie auch in Schlafzimmern die Flöhe haschen, oder man steckt sie in einem Käfig, der die Form eines Nachtigallenkäfigs haben muß.

4) Nest und Eyer. Sie nisten an der Erde im Walde in dicken Gebüschen, in Moos, in einem alten Baumstrunke, in den Steinritzen, oder in einer Maulwurfshöhle. Ihr Nest besteht aus Erdmoos und Haaren, und ist oben oft zugebaut. Das Weibchen legt 4 bis 7 gelblichweisserothgefleckte Eyer. Sie hecken des Jahres zweimal. Die jungen sehen vor der Mauser grau aus; alle Federn schmutziggelb eingefaßt. Nach der ersten Mauser erhalten sie erst die orangerothe Kehle. Es sollen die Rothkehlchen sogar in der Stube nisten, und zwar in einem alten Kruge, oder in einem dunkeln Winkel.

5) Sprache. Ihr Gesang ist sehr lieblich,

lich, melancholischangenehm, werden dabey aber auch oft sehr laut. Im Freyen hört man sie vorzüglich in der Abend- und Morgendämmerung gern. Wenn sie jung bei einer Nachtigall hängen, so lernen sie auch einige Strophen aus dem Nachtigallenschlag. Schade, daß sie nicht das ganze Jahr singen; doch thun es manche, und halten nur in der Mauserzeit inne. Im Käfig singen sie freilich besser, als wenn sie frei herumlaufen.

5) Fang. Man kann sie leicht zahm und außerordentlich kirre machen. Eine besondre Neugierde ist ihnen, so wie der ganzen Familie der Nachtigallen, eigen, daher sie ohne viele Mühe gefangen werden. Gegen Michaelis bis zu Ende des Octobers, wo sie sich allenthalben in Hecken finden, kann man ihrer gar leicht habhaft werden. a) Man darf nur zu diesem Behufe, wenn sie in Hecken und Zäunen sind, einige Stöcke queer aus der Hecke stecken, und nun diese mit Leimruten belegen, sodann schlagen zwei Personen sanft an die Gebüsche und treiben sie an die bemerkte Oerter hin, wo man sie leicht bekommen kann. Das Rothkehlchen setzt sich gern auf alle aus der Hecke stehenden Reiser, um von da auf den Boden sehen zu können, ob

etwa ein Regenwurm, oder sonst ein Insekt für dasselbe da liege. b) Oder man treibt sie, wenn man an einer Hekke, ihrem Lieblingsaufenhalte, einen bloßen Platz macht, dahin, den man zuvor mit Regenwürmern, oder Mehlwürmern bewirft, und ihn mit Leimruthen besteckt, so kann man sie ebenfalls leicht fangen. c) Sie gehen auch mit diesen Lockspeisen ins Nachtigallengarn, und in den Meisenschlag. d) Nach Jacobi kann man sie auch häufig mit der Eule in der Häherhütte fangen. Es sind aber bei diesem Fange die Rothkehlchen allezeit die letzten Vögel, die kommen, denn sie fliegen erst herbei, wenn es ganz dunkel wird, und weil sie ganz niedrig um die Hütte herumfliegen, um ihren Zorn gegen die Eule auszulassen, so ist nöthig, daß man ihnen die Leimspindeln ganz neben die Hütte auf kleine Stöcke stekke. e) Sie gehen auch auf den Tränkheerd. — f) Im Herbst fangen sie sich in Menge in Sprenkeln, vor welchen Vogelbeeren hängen. Man kann sie auch im Winter zum Aus- und Einfliegen gewöhnen; freilich muß man dann in der Nähe eines Wäldchens wohnen, wenn man sie auch im Sommer dazu bringen will.

Rothkröpfchen, s. Rothkehlchen.

Rothstärt, s. Rothschwänzchen.

Rothschwanz, s. Rothschwänzchen.

Rothschwänzchen großes, s. Steindrossel.

Rothschwänzchen.

Motacilla phoenicurus; Gartenrothschwänzchen; Mauernachtigall; Rothschwanz; Rothstärt; Röthling; Rothbrüstchen; Gartenröthling; Schwarzkehlchen; Wistling; Saulocker.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er hält sich in ganz Europa auf, wohnt in Gärten, in den Weiden, um die Dörfer, und an Flüssen und Bächen, auch in hohen und niedern Waldungen. Im Frühjahr und Herbst findet man ihn in der Streichzeit in allen Hecken. Zu Ende des Märzes oder Anfang des Aprils kömmt er als Zugvogel an, und in der ersten Hälfte des Octobers geht er weg.

3) Nahrung. Diese besteht in Insekten, Regenwürmern und allerhand Beeren, Johannisbeeren und Hollunderbeeren. Man sieht ihn oft von dem höchsten Baume oder Dachforste herab, nach einem Insektchen, das man kaum in der

Nähe mit bloßen Augen erkennen kann, fliegen. Bei trüben Wetter kömmt er zuweilen nach den Bienenstöcken, und fängt Bienen weg. In der Stube wollen sie mit Nachtigallenfutter gefüttert sein. Im Herbst giebt man ihnen Hollunderbeeren und im Frühling Ameisenеyer und Mehlwürmer.

4) Nest und Eyer. Das Nest macht es in hohlen Bäumen, auch in Mauerlöchern, und zuweilen unter den Dachsparren. Das Weibchen legt auf eine schlechte aus Grashalmen, Federn und Haaren bestehende Unterlage 5 bis 7 blaugrüne Eyer.

5) Sprache. Sie singen recht angenehm, und lernen auch jung aufgezogen vielerley Strophengesänge von den Stubenvögeln.

6) Fang. a) Im Frühjahr läßt sich dieser Vogel in Hecken und Zäunen, wo er sich wie das Rothkehlchen aufhält, auf die Leimruthen treiben, mit welchen man Stöcke belegt, die man queer in die Hecken steckt. b) Er geht aber auch, wie die Nachtigall, mit der Lockspeise von Mehlwürmern in das Garn und in die Leimruthen. c) Im Herbst wird er häufig in Gärten und Buschholz in Sprenkeln gefangen; man muß aber in die

Vo-

Vogelbänder Klöbchen von Filz machen, damit die Beine nicht zerschlagen werden. Sie gehören mit den Rothkehlchen unter die gewöhnlichen kleinen Schneußvögel. In der Stube läßt man sie entweder frei herumlaufen, oder steckt sie in einen Nachtigallkäfig; auch sind sie zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen, wenn man an einen Garten wohnt.

Rothstärt, s. Rothschwänzchen.
Rothvogel, s. Nachtigall.
Rothvogel, s. Stieglitz.
Ruck, s. Saatkrähe.

S.

Saatkrähe.

Corvus frugilegus; Saatkrähe, schwarze; Ackerkrähe; Roocke; Karechel; Feldkrähe; Nacktschnabel.

1) Ordnung. Raubvogel.

2. Vaterland und Aufenthalt. Er lebt in Europa und wird hie und da in erstaunlicher Menge gefunden. Gegen den Winter ziehen sie — doch nicht

alle — aus Deutschland und den nördlichen Ländern mehr nach Süden, kommen aber im Frühjahr zurück. Sie halten sich stets in großen Gesellschaften zusammen.

3) Nahrung. Diese besteht in verschiedenen Getraidearten, Insekten und Würmern. Im Sommer folgen sie zu dem Ende dem Pfluge, und fressen dann allerhand schädliche Insekten und ihre Larven, auch Raupen und Schnecken; im Herbst und Frühjahr hingegen allerhand ausgesäetes und keimendes Getraide, als Roggen, Waizen, Gerste, Heidekorn, Erbsen und frischgesteckte Kohlpflanzen. Im Winter aber gehen sie nach Graswurzeln, Insekten, Mist und Aas. —

4) Nest und Eyer. Ihre Nester, die zur Grundlage Zweige, Dornen und anderes Geniste haben, und mit Moos, Wolle und Haaren ausgefüttert sind, — bauen sie nahe bei einander, und man sieht daher oft auf Einem Baume wohl zehn bis zwanzig derselben. Sie wählen dazu gern die Nachbarschaft bewohnter Oerter. Die Weibchen legen drei bis fünf grünliche Eyer mit braunen Flecken, und füttern die Jungen aus dem Kropfe.

5) Sprache. Kräh ist ihr beständiges Ru-

Rufen. Zu Ende des Mai's, wo die ersten Jungen ausfliegen, ist das Geschrey, das Alt und Jung besonders des Abends und Morgens verursacht, so unaussprechlich groß, daß sie denjenigen Personen, die einer solchen Kolonie nahe wohnen, sehr beschwerlich werden.

6) Fang. Davon sehe man die Rabenkrähe nach.

Saatkrähe, schwarze, s. Saatkrähe.

Sandläufer.

Fringa arenaria.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt die sandigen Ufer der Meere und Flüsse von Europa.

3) Nahrung. Diese hat er mit allen Strandläufern gemein.

Sattelkrähe s. Nebelkrähe.
Schildkrähe, s. Nebelkrähe.
St. Martin, s. Habicht, blauer.
Saulocker, s. Rothschwänzchen.
Schildreiher, s. Nachtreiher.
Schildziemer, s. Ringdrossel.
Schilfmeise, s. Bartmeise.
Schilfdornreich, s. Rohrsänger.
Schilfschmätzer, s. Rohrammer.
Schilfschmätzer, s. Rohrsänger.

Schilf-

Schilfvogel, s. Rohrammer.

Schleyer-Auffe, s. Schleyereule.

Schleyereule.

Strix flammea; Pereule; Eule, geflammte; Kircheule; Thurmeule; Kohleule und Schleyer-Auffe.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Vogel wohnt in ganz Europa, in Nordasien und Nordamerika, und hält sich da in den volkreichsten Städten auf alten Schlössern, Häusern, Thürmen, Kirchen und andern Schlupfwinkeln auf.

3) Nahrung. Sie jagt auf Ratten, Haus- und Feldmäuse, Fledermäuse, junge Vögel, sogar Dohlen und großen Käfern, die des Abends herumschwärmen.

4) Nest und Eyer. Sie macht eigentlich kein Nest, sondern das Weibchen legt seine drei bis fünf weisse Eyer in die Mauerklüfte, ins Kehrig, oder in den verwitterten Mörtel.

5) Fang. Will man sie alt fangen, welches jedoch deshalb nicht rathsam ist, weil sie bald nach dem Fang sterben, so geschieht es so, daß man die Fluglöcher in einer Scheune mit Garn behängt, und sie auf diese Weise fängt. Besser lassen sie sich jung aufziehen.

Schmäh-

Schmünte, s. Pfeifente.

Schnarre, s. Misteldrossel.

Schnarrente, s. Schnatterente.

Schnatterente.

Anas strepera; Schnarrente; Ente, graue und braune.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Der Norden von Europa, Asien und Amerika ist ihr Vaterland. Sie kömmt im Herbst aus den nördlichsten Ländern zu uns, und hält sich dann in Deutschland auf Seen und Teichen auf.

3) Nahrung. Sie fressen Fische, Frösche, allerhand Amphibien, auch mancherlei Getraidearten.

4) Nest und Eyer. Sie brüten des Sommers über in Norden an dem Meeresstrande; auch ins Geröhrig, oder in einen nahen Wald auf die Erde.

5) Sprache. Sie schreit beständig Quäck!

6) Fang. Sie ist sehr schwer zu fangen. Im Hofe gewöhnt man sie so, daß man sie mit abgeschnittenen Flügeln unter dem zahmen Geflügel herumlaufen läßt.

Schneeammer.

Emberiza nivalis. Schneesperling; Schneevogel; Wintersperling; Meerstieglitz; Schneelerche; Schneefink; Ortolan.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Ein Nordvogel, der des Sommers die Länder innerhalb des Arktischen Kreises bewohnt, und nur im Winter, auf seinen Zügen, oft nach Deutschland kommt. Im October ist sein Strich, und im März sein Wiederstrich. Sie kommen auch wohl vor die Scheunen, wenn sie im Februar schon bei uns eingetroffen sind.

3) Nahrung. In ihrer Heimath nähren sie sich von allerhand Pflanzensämereyen, namentlich der, der Zwerchbirke, vielleicht auch, wie ihre Gattungsverwandten, von Insekten. Im Herbst, wenn Schnee bei uns einfällt, sind sie auf dem Fahrwege, in dem Pferdemist und im Felde unter den Feldlerchen, in den Haferstoppeln, wo sie ebenfalls ihrer Nahrung nachgehen. In der Stube aber giebt man ihnen Gerstenschrot in Milch geweicht, Mohn, Hanf, Hafer, Hirsen und Leindotter. Man läßt sie entweder frei herumlaufen, oder steckt

sie

sie auch, wiewohl einzeln, in große Glockenbauer.

4) Nest und Eyer. Er nistet in den Felsenritzen.

5) Sprache. Die Lockstimme ist ein heller Pfiff: Fid! Er lockt und pfeift namentlich des Nachts.

6) Fang. Am sichersten kann man ihn den Winter auf dem Pferdemist, den man mit einem Gärnchen oder mit Leimruthen bestellt; auch auf freien Plätze, die man im Felde von Schnee entblößt und mit Hafer bestreut, fangen.

Schneefink.

Fringilla nivalis.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift diesen Vogel in dem südlichen Europa auf den Gebirgen an. Er kommt aber auch zuweilen weiter hinauf in das mittlere Deutschland.

3) Nahrung. Er frißt Rübsaamen, Hirsen und Hanf.

4) Sprache. Er singt fleißig, aber nicht angenehm.

5) Fang. Er fällt, wie der Bergfink, auf die Lockbüsche.

Schneehuhn.

Tetrao lagopus.

1) Ordnung. Hühner.

2) Va-

2) Vaterland und Aufenthalt. Es bewohnt die höchsten Schneegebirge von Europa.

3) Nahrung. Sie leben von Kätzchen und Blättern der Bäume und Beeren.

4) Fang. Um sie zu ergreifen, darf man ihnen nur Brod vorhalten, so wenig sind sie scheu.

Schneelerche, s. Schneeammer

Schneesperling, s. Schneeammer.

Schneemeise, s. Schwanzmeise.

Schnepfen.

Man kennt an 50 Gattungen von Schnepfen, die meistens in Europa zu Hause sind. Folgendes sind ihre Kennzeichen: der Schnabel ist rund, stumpf, und länger als der Kopf. Die Füße sind vierzehig, und die hintere Zehe besteht aus mehrern Gelenken. Sie lieben Sümpfe, Moräste und Brüche, nähren sich gewöhnlich von Gewürmen, und geben ein wohlschmeckendes Fleisch. Die Jäger theilen sie in Wald- Sumpf- und Wasserschnepfen ein. Jene halten sich in morastigen Gegenden, in Gebüschen und Wäldern auf; diese mehr im freien Felde, an Sümpfen und Flüssen. Zu Hause füttert man sie mit Semmeln in Milch geweicht. Sie fressen auch allerhand schädliche Insekten und Würmer weg.

Schne-

Schnepfe rothbäuchige.

Scolopax subarquata.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift sie fast in ganz Deutschland, jedoch zerstreut. Hält sich gern in sumpfigen Gegenden auf.

3) Nest und Eyer. Sie nistet am liebsten in sumpfigen Gegenden.

4) Fang. Der Jäger muß sie blos in der Luft schießen, wenn sie auffliegt.

Schneevogel s. Schneeammer.

Schreyadler.

Falco naevius. Adler, kleiner; Entenadler; Entenfresser; Gänseadler; Schelladler; Adler, geschäckter und Mäuseaar, röthlicher.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt fast die ganze alte Welt; am häufigsten aber in Rußland und Siberien. In Deutschland ist er eben nicht sehr gemein.

3) Nahrung. Kranniche, Enten, Gänse, Tauben, große und kleine Feldmäuse machen seine Hauptnahrung aus.

4) Nest und Eyer. Er baut seinen Horst auf hohe Bäume.

5) Sprache. Er läßt beständig ein unerträglich klagendes Geschrey hören, was ihn unleidlich macht.

6) Fang. Eine amüsante Art davon könnte diese seyn: Man verfolgt ihn nehmlich mit einem abgerichteten Sperber, dieser fällt ihn sehr hitzig an, gewinnt ihm die Höhe ab, schwebt über ihn, packt ihn an, greift ihm mit den Krallen in die Seiten, und schlägt ihn mit seinen Flügeln so lange um den Kopf herum, bis er mit ihm auf die Erde niederfallen muß. —

Seine große Gelehrigkeit macht, daß er leicht zu zähmen ist, und dann läßt er sich so abrichten, daß er aus der Hand frißt. Er geht dabei unter dem Hausgeflügel umher, ohne ihm Schaden zu thun.

Schufet, s. Ohreule, große.

Schuhu, s. Ohreule, große.

Schuhu, kleiner, s. Ohreule, mittlere.

Schwan, stummer.

Anas olor.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet ihn fast ganz in Europa wild, besonders aber häufig in Siberien. In Deutsch-

Deutschland und in verschiedenen andern Ländern hält man ihn zahm auf Teichen und Seen; zu diesem Ende muß man ihm aber in der Jugend das erste Gelenk der Flügel zerknicken, damit er im Herbste nicht retournirt.

3) Nahrung. Er nährt sich von allerhand Wasserpflanzen und Wasserkräutern, Insekten, besonders Wasserkäfern, Fischen und Fröschen. Im Winter muß man sie mit Getraide füttern.

4) Nest und Eyer. Das Weibchen macht ein großes Nest im Schilfe, oder unter Gesträuchen von Schilf, Binsen und Stengeln, füttert es mit ihren Brustfedern aus, legt sechs bis acht grünlichweiße Eyer, und brütet sie in fünf Wochen, nach Andern beinahe in zwei Monaten aus.

Schwan, wilder.

Anas cygnus. Singschwan.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist vorzüglich im nördlichen Europa, Asien und Amerika zu Hause, geht aber auch im Winter bis Anatolien und Afrika herab, und wird in Rußland gezähmt.

3) Sprache. Mittelst einer besondern Einrichtung der Luftröhren kann er ziem-

lich angenehme Töne hervorbringen, welches vielleicht nur in der Dichtersprache Gesang heißen mag.

4) Fang. Um Lärkesholm in Schonen heftet man einen Apfel oder ein anderes Obst, welches schwimmt, an eine Angel, bindet die Schnur an einem im Wasser eingeschlagenen Pfahl, der nur bis zur Wasserfläche reicht, befestigt in der Mitte der Schnur einen Stein, und legt ihn oben auf den Pfahl; wenn nun der Schwan das Obst verschluckt, so zieht er den Stein vom Pfahl herab und ersäuft sich.

Schwanzmeise, s. Moormeise.

Schwarzamsel s. Schwarzdrossel.

Schwarzdrossel s. Amsel.

Schwarzkappe s. Mönch.

Schwarzkehlchen s. Rothschwänzchen.

Schwarzkehlchen s. Steinschmätzer, schwarzkehliger.

Schwarzkopf s. Ebendens.

Schwarzspecht.

Picus Martius; Holzkrähe; Krähenspecht; Holzhuhn.

1) Ordnung. Spechte.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er lebt fast in ganz Europa; im Winter zieht er sich in die dicksten Waldungen zurück, kommt jedoch auch in die Gärten.

vom

3) Nahrung. Er nährt sich nicht nur vom Ungeziefer, sondern auch vom Tannensaamen, bohrt zu dem Ende ein Loch in den Baum, steckt den Tannenzapfen mit dem Stiele hinein, daß er feststeht, und öfnet alsdann die Schuppen des Zapfens mit dem Schnabel. Vorzüglich liebt er die schwarzen, großen Roßameisen, die in alten Baumstrünken wohnen. Er hackt sogar aus den Strohdächern Insekten und Insektenlarven aus.

4) Nest und Eyer. Sein Nest macht er von Zweigen, Rohr und Pflanzenstengeln, und legt vier bis fünf glänzendweiße Eyer.

Seeadler.

Falco ossifragus; Meeradler, großer; Beinbrecher; Haasenadler, großer; Gänseadler; Fischadler auch Steinadler.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika; und hält sich am liebsten nahe an den Meeresufern auf, doch trift man ihn auch in dicken hohen Waldungen an, und wenn auch keine großen Flüsse und Seen in der Nähe sind. Seinen Aufenthalt hat er in Deutschland theils an Seeküsten, theils auf dem platten

ten Lande. Man trift ihn sogar dann und wann auf dem Thüringerwalde an.

3) Nahrung. Seine Hauptnahrung machen große Fische aus, auf welche er mit Ungestüm losstürzt. Er fällt aber in Deutschland auch auf junge Rehe, auf Haasen, Ziegen, Gänse, Seevögel. Dem Aase geht er mehr, als andre Adler, nach. In Norden ergreift er auch junge Robben.

4) Nest und Eyer. Er horstet auf den höchsten Bäumen und macht ein großes breites Reisignest, in welches das Weibchen zwei Eyer legt.

6) Fang. Auf dem Thüringerwalde wird er im Winter einzeln im Fuchseisen gefangen, auf welchem Aas liegt. Junge und alte lassen sich zähmen.

Seelerche s. Strandpfeifer.

Seidenschwanz, gemeiner.

Ampelis garrulus; Pestilenzvogel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Den Sommer über hält sich dieser Vogel in Norden auf; den Winter ist er hingegen bei uns. Er bewohnt sogar die Arktischen Kreise. Er kommt im November an und zieht im April wieder weg. Man sieht ihn freilich nicht alle Jahre an einer-

nerlei Orte, besonders wenn es keine Vogelbeeren giebt.

3) Nahrung. Im Freyen lebt er von Insekten und Beeren. Im Frühjahr sieht man ihn, wie die Fliegenfänger nach Schwebfliegen und Bremsen in die Luft fliegen, und sie auf der Spitze des Baumes verzehren, von welchen sie abgeflogen sind. Im Herbst und Winter fressen sie allerhand Beeren, Vogel-Hartringel-Mistel-Kreuzdorn-Schlingbaum-Wachholderbeeren, auch Knospen von Bäumen. In der Stube sind ihm die bei den Blaukehlchen angegebenen Universalfutter wahre Delikatessen; ja er genießt alles, was man ihm vorwirft, und ist so unsauber, daß er die Wachholderbeeren dreimal wieder verschluckt. Er besitzt viel Lebenskraft, und kann bei einer Kost von Kleyen und Wasser 8 bis 12 Jahre alt werden.

4) Sprache. Er hat einen lispelnden und trillernden Gesang.

5) Fang. Man fängt ihn in der Schneuß und auf den Heerden; und wenn man im Februar Vogelbeeren hat, häufig. Er wird bald zahm.

Silberfasan.

Phasianus Nyethemerus.

1) Ordnung. Hühner.

2) Nah-

2) Vaterland und Aufenthalt. Es ist ein Chinesischer Vogel.

3) Nahrung. Seine Nahrung besteht aus Reis, Hanf, Waizen, wälschen Korn, blauen Kohl, Salat, Kräuter und Insekten.

4) Nest und Eyer. Die Eyer werden von dem Weibchen zu Ende des Aprils gelegt. Man kann die Eyer auch Zwerghühnern unterlegen.

Man kann auch eine Truthenne dazu nehmen. Die Jungen werden in den ersten 5 bis 6 Tagen mit hart gekochten und klein gehackten Eyerweis gefüttert, wobei man ihnen des Tags etlichemal Ameiseneyer giebt. Sind sie älter, so thut man eingeweichte Semmeln und aufgequellten Hirsen unter die Eyer. Wenn sie größer werden, bekommen sie mit unter etwas Waizen, bis sie zuletzt an das gewöhnliche Futter gehen.

Silberreiher, großer.

Ardea Egretta.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift ihn nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa, sogar in Deutschland an.

3) Nahrung. Sie suchen ihre Speise im Wasser oder Sümpfen auf, und besteht

steht größtentheils in Fischen, Amphibien und Insekten.

4) Nest. Sie horstrn auf hohe Bäume, besonders Eichen.

Silberreiher, kleiner.

Ardea garzetta.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Vogel lebt in Europa, Asien und Afrika. In Deutschland trift man ihn auch zuweilen, und zwar in Oestreich an; und hält sich an den Ufern der Teiche, Seen und Flüsse auf.

3) Nahrung. Er lebt von Fröschen und kleinen Fischen.

4) Fang. Man zähmt ihn, wie den gemeinen Reiher.

Singdrossel.

Turdus musicus; Gesangdrossel; Zippdrossel; Zippe und Weißdrossel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland dieser Drosselart ist ganz Europa; hier findet man sie namentlich in gebirgigen, waldigen, in Wiesengründen gelegenen Gegenden. In Deutschland wird sie in diesen genannten Orten in Men-

Menge gefunden. Sie bleiben nur vom März bis im October bei uns.

3) Nahrung. Sie nährt sich im Sommer von allerhand Insekten und Gewürme, im Herbst aber von Vogelbeeren, Wachholderbeeren ꝛc.

4) Nest und Eyer. Das Nest findet man größtentheils auf hohen und niedrigen, am meisten aber auf jungen Schwarzholzbäumen. Es ist groß, besteht äusserlich aus Erdmoos und Reisern, inwendig aus Thon, Lehm auch Kuhmist, der immer feucht ist. Man findet gewöhnlich des Jahres zweimal drei bis sechs grünspanfarbige, schwarzbraun gefleckte Eyer in demselben. Die Jungen nimmt man mehr um einen ordinären Singvogel zu haben, weg. Sie werden in große Vogelbauer gesteckt, die verschiedene Figuren haben.

5) Sprache. Sie haben einen ganz eigenen Lockton zum Baden. Die erste, welche gewöhnlich Wasser findet, schreyt erstaunlich laut: Sik, sik, sik, sik, tsak, tsak, und sogleich antworten alle in der Gegend und kommen herbei. Ihr natürlicher Gesang ist recht schön, und man hört sie sogar einige Worte, z. B. David, Fischdieb ꝛc. recht deutlich aussprechen. Seinen vortreflichen Gesang läßt er nur in der Morgen- und Abenddämmerung hören;

ren; hat man ihn im Käfig, wohl auch alsdann da.

6) Im März, wenn sie wieder zurückkommt, kann sie so, wie die Rothdrossel, am besten auf dem Heerde gefangen werden, und zwar vermittelst einer guten Locke.

Im April steht sie schon wieder auf ihren Stand, wo sie nisten will, und zwar gern in dichten Schlägen, die mit großen Bäumen vermischt sind. Sie ist alsdenn so schwer zu fangen, daß man sie nur auf den Gipfeln der Bäume zu bekommen suchen muß, wo man sie oft singen hört. Man bestellt diese Bäume mit Leimruthen.

Im Mai ist sie gar leicht bei ihrem Zuge zu haben, und eben so

Im Julius, wo ihre letzte Brut abfliegt.

Im Julius geht es schon auf andre Weise an. Man darf nur eine lebendige Eule, oder einen, wie eine Eule ausgestopften Hasenbalg nehmen und vermittelst der sogenannten Wachtelpfeife das Eulengeschrey nachahmen, in einen Wald, wo viele Singdrosseln, eine niedrige Hütte bauen, und auf Bäumen, die zunächst an der Hütte stehen, auf die untern Aeste 2 bis 3 Manns hoch Leimspindeln stecken, so wird man diese Vögel in Menge fangen.

Im

Im September hingegen fängt sich der Strich an, alsdann wird die Singdrossel häufig in der Schneuß gefangen, wo man sie aber nur selten lebendig bekommt.

Die Singdrosseln gehen auch häufig in diesem und dem folgenden Monate auf den Tränkheerd. Sie kommen vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang, oft so spät, daß man sie nicht mehr erkennen kann, sondern nach dem Gehör gehen muß. Wenn sie ins Wasser gehen, muß man ihnen Zeit lassen, weil sie sich gesellschaftlich baden, und manchmal 8 bis 10 auf einen Zug zu fangen sind. Sie sind dabei sehr vorsichtig und gehen selten eher ein, als bis sie sehen, daß sich ein Rothkehlchen u. s. w. ohne Gefahr baden kann; ist erst eine eingegangen, so folgen die andern nach, wenn sie Platz finden können, sonst giebt es Krieg. Es ist daher rathsam, daß man des guten Beispiels halber neben dem Wasser einen Finken ꝛc. anläufert.

Im October endigt sich der Strich meist vor dem Ende des Monats und es ist alsdann in den folgenden Monaten bis zum März keine Singdrossel mehr zu bekommen.

Sie

Sie ziehen einzeln; oder doch nur in kleinen Truppen.

Sommerhalbente.

Anas Circia; Kriekente, kleine.

1) Ordnung. Schwimmvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie hält sich in den süssen europäischen Gewässern auf.

Singschwan s. Schwan, wilder.

Stachelschwalbe s. Rauchschwalbe.

Stadtrathschwänzchen s. Wistling.

Staarenarten.

Die Staaren haben einen geraden, eckig niedergedruckten Schnabel, der an der obern Kinnlade etwas klaft und die Nasenlöcher sind gerändert. Die Zunge ist spitzig, und am Rande eingekerbt. Ihre Nahrung besteht mehrentheils aus Insekten und ihr Nest machen sie in Höhlen.

Es giebt 16. Arten.

Staar, gemeiner.

Sturnus vulgaris; Sprehe; Spreue, Stehr und Staarmatz.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift ihn in der ganzen alten Welt und zwar

zwar wo Waldungen sind, die an Wiesen, Aecker und Felder gränzen, also vorzüglich in Feldhölzern. Im October geht er in großen Schaaren nach Süden, und kommt zu Anfang des Märzes wieder. Auf seinen Wanderungen lagert er sich vorzüglich ins Schilf, wo er auch in Menge gefangen wird.

3) Nahrung. Im Freyen frißt der Staar Raupen, Schnecken, Heuschrekken, Maulwurfsgrillen, Regenwürmer, Erdmaden und Insekten, welche das Vieh plagen. Der Insekten wegen hält er sich gern unter Viehheerden auf, und seßt sich wol den Schafen auf den Rücken, um die Locken abzusuchen. Er frißt aber auch Getraide, Sämereien, Beeren, Kirschen, u. s. w. In der Stube nimmt er mit Fleisch, Würmern, Semmeln, Brod, Käse, und den bei den Blaukehlchen erwähnten Universalmitteln vorlieb. Er will aber immer abwechselndes Futter haben. Er nimmt überhaupt mit alledem vorlieb, was auf den Tisch kommt; nur muß man ihn immer frisches Wasser geben, weil er sich gar sehr gern badet. Die Jungen werden mit Semmeln in Milch geweicht, aufgezogen.

4) Nest und Eyer. Sein Nest trift man in den hohlen Stämmen und Aesten der

der Bäume an. Er nistet auch in die hölzernen und thönernen Gefäße, welche man ihm an die Bauer hängt. Bei Häusern, die im Walde liegen, nistet er auch in die Taubenschläge und unter die Dächer. Das Nest besteht aus trocknen Grashalmen und Blättern, die ohne Kunst hingelegt sind. Die Staaren beziehen gewöhnlich ihre alten Nester wieder, wie die Schwalben, und reinigen dieselben vorher. Sie brüten des Jahres zweimal 6 bis 7 aschgraugrüne Eyer. Das erstemal hat er fünf bis sieben; das zweitemal drei bis fünf Junge.

5) Sprache. Ihr Geschrei ist fast wie das der Sperlinge. Die Jungen lernen Lieder und andere Melodien so schön nachpfeifen, als die Gimpel und Hänflinge. Nur dürfen sie sonst keinen Vogel hören; denn wegen ihres guten Gedächtnisses lernen sie alles, was ihnen vorgepfiffen wird. Auch die Alten zeigen darinn noch eine außerordentliche Gelehrigkeit, und lernen in der Stube sowohl allerhand Thier- als Vogelstimmen nachahmen. Sie lernen auch mit großer Leichtigkeit Worte nachsprechen. In der freien Stube sollen sie den Liebhabern das größte Vergnügen machen, denn sie sind so aufmerksam, wie ein

Hund

Hund auf alle seine Mienen und Bewegungen.

6) Fang. Ein lustiger Fang darunter soll dieser sein:

Man sucht etliche Staaren zu bekommen; diese trägt man in ein Säckchen dahin, wo ganze Schaaren Staaren liegen, nimmt sie aus dem Säckchen, bindet jedem einen Bindfaden von 2 bis 3 Klaftern an ein Bein, und bestreicht denselben mit Vogelleim. Wenn man alsdann die Staaren auftreibt, und die mit dem Bindfaden versehene darunter fliegen läßt, so werden mehrere durch diesen Faden festgehalten, und fallen mit den angebundenen aus der Luft herab.

Der vorzüglichste Fang geschieht im Schilf, und die Jäger theilen den Staarenfang überhaupt in den bei Nacht und bei Tage ein.

a) Wenn man sie bei Nacht fangen will, so hat man ein großes Netz von 80 bis 100 Fuß Länge, und 60 bis 70 Fuß Breite nöthig, nebst zwei hohen Seitennetzen, (Seitenwänden) welche an der längsten Seite des Netzes aufgerichtet werden. Ueber diese kömmt das große,

ße breite Netz als Decke, und damit es sich füglich darüber herziehen lasse, so wird es sowohl als der Strick, woran es befestigt wird, mit Ringen versehen. Das Netz wird an vier starke Stangen mit zwei, mit Seife schlüpfrig gemachten Leinen befestigt. Bricht der Abend ein, und die Staare kommen, um sich im Rohr niederzulassen, so muß man sie so lange abzuhalten suchen, bis die Dämmerung so stark ist, daß sie den Apparat zum Fange nicht gewahr werden. Alsdann müssen sie einige Personen langsam und behutsam im Schilfe so lange hin und her treiben, bis sie dahin kommen, wo das Netz über sie hergezogen werden kann. Nach einem gegebenen Zeichen ziehen zwei Personen, die an den vordern Stangen stehen, das Netz an den Stricken über die Stelle, wo sie sitzen, her, es wird von allen vier Stangen losgebunden, die Seitenwände und der Himmel werden allenthalben niedergetreten, und die Staare sind damit bedeckt, und verwirren sich in demselben. Sie werden alsdann erdrosselt, und des andern Morgens herausgenommen.

Noch andere stellen auch wohl das Netz in einen Winkel des Teiches vor

das gewöhnliche Lager der Staaren, auf 6 bis 8 Stangen und verwahren es an den Seitenwänden und Himmel so gut als möglich. Wenn nun die Staaren in ihrem Lager im ersten Schlafe sind, so ziehen sie hinter ihnen eine Schnur mit Schnellen her, und treiben sie so nach und nach unter das Garn; wenn sie darunter sind, werfen sie die vordern Stangen nieder, alsdann auch die andern, daß das Netz auf sie fällt, und sie bedeckt. Bei Strasburg fängt man sie so:

Man spannt über die mit Schilfrohr bewachsene Sümpfe Garne auf, die an hohen Stangen in Ringen laufen, und an einem Ende einen Sack haben. Die des Abends aus den Weinbergen häufig ankommenden Staare setzen sich, weil sie sich vor dem Garne fürchten, in das Rohr zur Seite nieder, und werden, wenn es Nacht ist, durch gelindes Steinwerfen, langsam unter das Garn getrieben, das man alsdann niederfallen läßt, und rund herum mit Stiefeln in den Sumpf tritt.

Man lockt sie auch mit Kirschen in die Fischreußen, welche man zwischen dem Rohre aufstellt, in welches sie sich

alle

alle Abend setzen. Da sie diese Lockspeise noch als Abendmahlzeit zu sich nehmen wollen, so kann man auf diese Art in einer Nacht bis hundert Stück fangen.

b) Bei Tage nimmt man zwei Wände, welche aber grün sein müssen, denn der Staar ist listig, und läßt sich nicht leicht berücken. An diese aufgestellte Garne setzt man, an Leinen gebunden, zwei lebendige Staare nebst verschiedenen ausgestopften Bälgen von toden. So bald nun ein Flug bemerkt wird, zieht man die lebendigen (Ruhrstaaren) an den Leinen, daß sie sich bewegen müssen; die Fliegenden erblicken ihre Kameraden, hoffen hier eine gute Mahlzeit zu halten, und fliegen in die aufgestellten Netze mit Ungestüm ein.

Stechlitz s. Stieglitz.
Steinadler s. Seeadler.

Steinadler.

Falco Aquila; auch gemeiner, brauner, schwarzer, schwarzbrauner, kurzschwänziger, weißgeschwänzter und Stockadler.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Seine Heimath ist das mittere und nördli-

chere Europa, das nördliche Asien und Amerika. Er liebt hohe, gebirgige Waldungen. Auch in Deutschland ist er nicht selten.

3) Nahrung. Er stößt gewöhnlich auf Hasen, Gänse, Trappen, Feld- und Waldhühner, auch Schlangen und andere Amphibien; er wagt sich aber auch an junge Rinder, Pferde, Kälber, Schaafe, Hirsche, Rehe und Dammhirsche ꝛc. Endlich geht er auch auf frisches sches Aas und schweift namentlich im Winter, zu diesem Behufe weit umher.

4) Nest und Eyer. Er horstet auf große Bäume oder auf hohe Klippen und Felsen, und baut sein Nest von Reisholz und Zweigen, welches platt ist und über vier Fuß im Durchmesser hat. Er füttert es mit Moos und Federn aus. Das Weibchen legt nur zwei Eyer.

5) Jagd. Im Winter wird er in Deutschland im Fuchseisen gefangen.

Steinamsel s. Steindrossel.

Steinbeißer s. Steinschmätzer, großer.

Steinbeißer s. Steinschmätzer, braunkehliger.

Stein-

Steindohle.

Corvus graculus; Steinkrähe; Schweizerkrähe; Feuerrabe.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie wohnt auf den deutschen Alpen und wird wol auch in den südlichen europäischen Bergen angetroffen.

3) Nahrung. Sie liebt vorzüglich Heuschrecken, Wachholderbeeren, Getraide; übrigens hat sie die Nahrung mit den andern Krähenarten gemein. Zahm frißt sie Brod, Milch und Getraide; und zuletzt alles, was auf den Tisch kommt.

4) Nest und Eyer. Das Nest steht in steilen Felsenritzen und in alten abgelegenen Thürmen.

5) Fang. Der Fang geschieht, wie bei andern Krähenarten.

Steindrossel.

Turdus saxatilis; Steinamsel; Steinröchel; Blauvogel; Steinmerle: Rothschwänzchen, großes; Drossel, blaue.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das eigentliche Vaterland dieses Vogels ist

das südliche Europa und Deutschland, z. E. Oesterreich und Tyrol. Er liebt hohe, gebirgige, felsige und steinigte Gegenden; auch alte Schlösser; geht auch wol in die Dörfer zu den Bauernhütten. Im März kommt er erst in seiner Heimath an, und im September zieht er wieder weg.

3) Nahrung. Im Freien fängt er Insekten zu seiner Nahrung; in der Stube giebt man ihm aber Nachtigallenfutter, sonst dauert er nicht lange.

4) Sprache. Er ist ein ausserordentlich guter Sänger; er lernt auch Lieder nachpfeifen und so wie der Staar sprechen.

5) Fang. Dieser Vogel wird in Laufschlingen und mit Leimruthen, die man da hinsteckt, wo er sich oft sehen läßt, gefangen.

Steinmerle, s. Steindrossel.

Steinpicker, s. Steinschmätzer, großer.

Steinkrähe, s. Steindohle.

Steinpicker, s. Steinschmätzer, schwarzkehliger.

Steinklatsche, s. Steinschmätzer, großer.

Steinklatsche, kleine, s. Steinschmätzer, schwarzkehliger.

Steinklitsche, s. Steinschmätzer, großer.

Stein-

Steinrabe, s. Rabe, gemeiner.
Steinrutscher, s. Steinschmätzer, großer.
Steinschmätzer, s. Steinschmätzer, großer.
Steinschwacker s. Steinschmätzer, großer.

Steinschmätzer, großer.

Motacilla oenanthe; Weißkehlchen; Steinschmätzer; Steinbeißer; Steinpicker, großer; Steinklitsche; Steinklatsche; Steinrutscher; Steinschwacker und Weißschwanz.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. In ganz Europa und dem nördlichen Asien ist dieser Vogel bekannt. Er hält sich allenthalben, wo Steinhaufen und Felsen sind, auf. Hier sitzt er auf allen Erhabenheiten, auf Gränzsteinen, Steinhaufen, auf einzelnen Stöcken u. s. w. Auf Büschen oder Bäumen sieht man ihn selten. Im September zieht er weg, und im April, wann die Nachtfröste nachlassen, kommt er wieder. Namentlich wird er stark in England gefunden, aber auch gefangen.

3) Nahrung. Er frißt vielerlei kleine Käferarten und Fliegen, die er alle auf der Erde laufend wegfängt. Soll er in der Stube bleiben, so muß man ihm Ameiseneyer und Mehlwürmer vorwerfen, und dann das damit gewöhnliche

che Nachtigallenfutter garniren, sonst himmelt er bald. Die Jungen kann man mit Mehlwürmern aufziehen. Man kann sie entweder frei herumlaufen lassen, oder giebt ihnen einen Nachtigallenkäfig.

4) Nest und Eyer. Gewöhnlich nistet er in Steinritzen, auch in Steinhaufen, Uferlöchern, Maulwurfshöhlungen u. s. w. Es ist aus Grashalmen und Vogelfedern gebaut, und enthält 5 bis 6 grünlich weiße Eyer. Sie brüten des Jahres zweimal.

5) Sprache. Sie singen sehr angenehm. Schade, daß sie zuweilen eine übellautende krächzende Strophe hören lassen.

6) Fang. In England fängt man sie in ungeheurer Menge in Schlingen. Oder so, daß man in der Gegend ihres Aufenthalts ellenhohe Stöcke in die Erde steckt; Sprenkel daran hängt, und dann Leimruthen dran steckt. Mit letztern belegt man auch die Steine, wo sie oft sitzen.

Steinschmätzer, braunkehliger.

Motacilla rubetra; Kohlvögelchen; Steinbeißer; Braunkehlchen; Todenvogel; Pfäffchen; Röthling; Fliegenstecher; Krautlerche; Steinschmätzer, kleiner; Nesselfink und Krautvögelchen.

1) Ord-

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er wird in ganz Europa angetroffen, und in dem gemäßigten Theil von Rußland. Er liebt vorzüglich steinigte Gegenden, in welchen Gärten, Wiesen, Feldbüsche und einzelne Bäume stehen. Die Waldungen flieht er, ist aber doch gern an ihren Gränzen. Man sieht ihn immer auf der Spitze eines Baumes oder Strauchs sitzen. Er kommt zu Anfang des Mai's an, und verläßt uns in der letzten Hälfte des Septembers wieder. Auf seinem Strich, welcher im August geschieht, sieht man ihn allenthalben auf den Kohlstauden und in Sommerfeldern auf den Kräuterstängeln und Rübenfeldern sitzen, wo er den Fliegen und andern Insekten aufpaßt.

3) Nahrung. Man sieht ihn fast nichts anders, als fliegende Insekten haschen. In der Stube muß man ihn anfänglich lauter Fliegen, Käfer und Mehlwürmer geben. Diese wirft man unter das Nachtigallenfutter, an welches er sich nach und nach gewöhnt. Allein es hält schwer, ihn lange zu erhalten. Hat er sich einmal erst an Hanf gewöhnt, so dauert er mehrere Jahre. Man steckt ihn in einen Nachtigallenkä-

sig. In der freien Stube ist er zu scheu, und man sieht ihn da selten anders, als an einem Platze sitzen. Die Jungen lassen sich mit Ameiseneyern und Semmeln in Milch geweicht aufziehen.

4) Nest und Eyer. Gewöhnlich findet man das Nest n Gärten und Wiesen im Gras. Es ist aus Moos und Gras, Haaren und Federn verfertigt. Es liegen 5 bis 7 weisgrüne bläulichgefleckte Eyer in demselben.

5) Sprache. Der Gesang dieses Kohlvögelchens ist sehr abwechselnd, und hat viel Aehnliches mit dem Gesang des Stieglitzes; er singt bis spät in die Nacht, und macht sonach die Spaziergänge auf dem Felde sehr angenehm.

6) Fang. Bemerkt man einige von diesen Vögeln auf einer Wiese oder einem Acker, so darf man nur etliche Stöcke nehmen, sie mit Leimruthen bestecken und nun dieselben ganz bedächtlich nach dem Orte hinzujagen. Da sie sich auf alle Hervorragungen setzen; so wird man sie auf die Weise sehr leicht fangen.

Im Sommer kann man den Fang so machen: Man stellt in den Kohlfeldern Sprenkel mit Leimruthen und Schlingen. Will man sie mit Schlingen

gen fangen, so nimmt man einen Stock, etwa drei Fuß lang, schneidet ihn oben spitzig, und spaltet ihn vier Zoll weit; in diese Spalte sticht man ein Querholz eines Fingers lang, daß es die Gestalt eines Kreutzes giebt. Anderthalb Zoll hoch über dem Kreutze müssen die Schlingen stehen, so, daß sie dem Vogel, wenn er sich auf das Querhölzchen setzt, vor die Brust reichen. Zu den Leimruthen nimmt man eine Ruthe drei Fuß lang, die oben eine Gabel hat. Diese Gabel kann ohngefähr vier Zoll lang sein, und wird mit Leim bestrichen. Die Sprenkel werden auf Stöcke oder Kohlstauden gehängt. Wenn man nun eine ziemliche Zahl solcher Sprenkel, Leimruthen und Schlingen hat, so geht man damit auf die Krautstücke, wo man sieht, daß sich viele Kohlvögelchen aufhalten, daselbst stellt man in die Mitte queer durch die Stöcke in einer Linie auf, etwa zwei bis drei Schritte auseinander, hernach geht man an das Ende, treibt die Vögel so ganz allmählig fort, so werden sie immer von einer Kohlstaude zur andern fliegen, bis sie an den Fang kommen; man bleibt alsdann ein wenig stehen, und läßt ihnen Zeit; nach und nach wird einer um den andern in die Falle gehen, und sich fangen. Wenn sie

alle

alle übergeflogen sind, so geht man hin, nimmt die Gefangenen aus, und stellt die Sprenkel und Schlingen wieder auf, und treibt alsdann von dem entgegengesetzten Ende der Aecker wieder auf, bis man seinen Zweck erreicht hat.

Steinschmätzer, kleiner; s. Steinschmätzer, braunkehliger.

Steinschmätzer, schwarzkehliger.

Motacilla rubicola. Steinpicker, Weiskehlchen; Fliegenschnäpper, schwarz und weißer; Braunkehlchen; Schwarzkehlchen; Steinklatsche, kleine; Christöffel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist in ganz Europa zu Hause, und wählt Hecken, Triften und gebirgige, steinige Gegenden zu seinem Aufenthalte. Er sitzt auf einzelnen Sträuchen, Steinhaufen, Pfählen, Bäumen ꝛc.

3) Nahrung. Diese machen fliegende Insekten, Käfer, Fliegen ꝛc. aus, die er hascht, oder in weiten Sprüngen erreicht. In der Stube muß man sie wie die braunkehligen Steinschmätzer behandeln.

4) Nest und Eyer. Sein Nest steht unter einem Steine, Busche, oder in einem Felsenritze.

5) Fang.

5) Fang. Er wird mit Leimruthen da, wo er sich gewöhnlichhin aufzuhalten pflegt, gefangen.

Steinpicker, s. Meerlerche.

Steinröchel, s. Steindrossel.

Steinschwalbe, s. Mauerschwalbe.

Stelzenläufer.

Ihre Kennzeichen sind: der Schnabel ist rund, stumpf und länger als der Kopf. Die Füße sind vierzehig, und die hintere Zehe besteht aus mehrern Gelenken. Sie halten sich auf Wiesen, Sumpförtern, wo großes Gras und besonders Buschwerk wächst, auf. Sie leben mehrentheils in Gesellschaft und ernähren sich von Insekten und Würmern, Sämereyen, in der Stube von Semmeln in Milch geweicht.

Steinwäjzer.

Charadrius oedicnemus. Regenpfeifer, dickknieiger, von den Jägern auch Gluth oder Brachvogel, großer genannt; Steinpardel.

1) Ordnung. Sumpfvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man sieht ihn in ganz Europa, in Afrika, dem Orient, Persien fliegen, vorzüglich in den südlichen Theilen an Flüßen, Teichen, Seen und den nassen Feldern.

Im

Im Herbst und Frühjahr auf den Aekkern. Er gehört mit unter die Zugvogel.

3) Nahrung. Er frißt Mäuse, Insekten, Gewürme. Zu diesem Ende weiß er geschickt die Steine umzuwenden, um sich derselben bemeistern zu können. Auch grünes Gras. Im Zimmer kann man alt und jung eine lange Zeit mit Semmeln, Fleisch und Mehlwürmern erhalten.

4) Nest und Eyer. Er baut an die Erde, an See- Fluß- und Meeresufern.

5) Sprache. Ihr kreischendes Geschrey: Gluut! macht sie unerträglich.

6) Fang. Während er seinen Zug hält, wird er theils von den Jägern geschossen, theils auch in Garnen gefangen.

Stieglitz.

Fringilla carduelis. Distelfink; Stechlitz; Fistelfink; Jupitersfink; Rothvogel; Distelvogel; Klette und Truns.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland dieses Vogels ist ganz Europa und das nördliche Asien, namentlich in Sibirien. Des Sommers über sind sie in Gärten, in Vor- und Feldhölzern, und in solchen Waldungen anzutref-

treffen, wo Aecker, Wiesen und Waldungen mit einander abwechseln, und wo besonders steinige Hügel sind, wo ihre Hauptnahrungsmittel, die Kletten und Disteln wachsen. Sie sind mehr Stand- als Strichvögel, denn nur sehr hoher Schnee kann sie ganz aus ihrer Heimath treiben. In Deutschland ist er gemein genug, und ein bekannter Stubenvogel.

3) Nahrung. Seine Nahrung sucht er in allerhand kleinen Sämereyen, als: Wegbreit- Habichtskraut- Kletten- Salat- Kohl- Rüben- Canarien- Distel und Erlensaamen, Lein, Leindotter ꝛc. Insekten. Wenn im Winter davon wenig übrig bleibt, sondern alles von Frost ausfällt, so müssen sie die Sämereyen im Frühjahr auf der Erde aufsuchen, und weit herumstreifen, ehe sie etwas finden. Im Käfig giebt man ihnen Mohn, und zuweilen etwas zerdrückten Hanf. Dabei leben sie viele Jahre. Die Jungen werden mit Mohn und Semmeln in Milch oder Wasser geweicht, aufgezogen.

4) Nest und Eyer. Sie nisten am liebsten in den Gärten, in den Apfel- und Birnbäumen, und zwar in die zweigige Krone. Das Nest gleicht fast dem Finkennest. Er befestigt dasselbe auch an

den

den äußersten Zweigen. Auswendig ist's aus zartem Moos, Leberkraut, Flechten, zarten Fasern und Wurzeln, und inwendig mit Wolle, Haaren und Gewächswolle ausgefüllt. Das Weibchen legt 4 bis 6 blaßgrüne, blaßroth und schwarzrothgefleckte und gestrichelte Eyer. Das Weibchen bringt gewöhnlich drei bis fünf Junge aus, und brütet des Jahres zweimal.

5) Sprache. Er hat einen artigen, abwechselnden Gesang; doch scheint er mehr der seltnen Künste halber beliebt zu sein.

6) Fang. Der Vogelsteller fängt sie im Winter mit Leimruthen auf einem Bündel von Distelköpfen, und im Herbst und Frühjahr mit Lockvögeln und Leimruthen, die er auf hingestellte Büsche (Lockbüsche) stellt.

Der Fang kann näher bestimmt, so geschehen:

Im März durchstreichen sie in kleinen Häufchen, etwa 10 bis 12 zusammen, alle öden Gründe, und man muß, wenn man gleich einen Lockvogel hat, doch etliche Tage warten, ehe es zutrift, daß einer da vorbeistreift, wo man seine mit Leimruthen versehene Lockbüsche

sammt

sammt dem Lockvogel stehen hat. Wenn der Lockvogel aber gut ist, so fliegt zu der Zeit nicht leicht einer vorbei, ohne niederzufallen und sich zu fangen. Man kann alsdann auch eine Vogelwand zu diesem Fange brauchen, besonders wenn man an einem Orte aufgestellt hat, wo eine gewöhnliche Stieglitzstraße vorbeigeht.

Im April halten sie sich schon länger an einem Orte auf; und es kommt die Heerde, welche den einen Tag vorbeigeflogen ist, gewiß den andern wieder.

Im May stellen sie sich schon in den Gärten ein, wo sie brüten wollen, und folgen nicht gern mehr dem Zurufen des Lockvogels; denn zu dieser Zeit fliegen sie entweder schon gar paarweise, oder es jagen die Männchen aus Eifersucht einander herum, und geben auf den Lockvogel, wenn es besonders ein Männchen ist, nicht mehr Achtung. Da man sie alsdann nicht leicht auf der Erde sieht, so scheint es, als wenn sie sich von Baumknospen nährten.

Im Junius bekommt man sie jung im Neste; dann kann man die Alten auch beim Neste fangen.

Im Julius und

Im August findet man noch Junge, doch in den letzten Tagen nur sehr selten.

Im September schlagen sie sich in große Haufen zusammen, und fallen allenthalben auf die Disteln, auch in Gärten auf den Salatsaamen.

Im Oktober fallen sie noch immer auf die Disteln, und sind alsdann mit Leimruthen auf denselben, als auch mit Sprenkeln, welche man dahin hängt, sehr leicht zu fangen.

Im November gehen sie auch auf die Kletten. Wird im Dezember, im Jänner und Februar der Schnee zu tief, so gehen sie weiter südlich, wo es nicht so ist. In den vier lezten Monaten fängt man sie in Thüringen in Gärten auf folgende Art:

Man bindet einen großen Büschel Kletten und Distelstängel mit ihren Saamenkapseln zusammen, und steckt diese auf kleine Bäume, z. B. Pflaumenbäume. Sie sehen diese Lockspeise von weiten, und ziehen darnach. Man

läßt

läßt sie ein paarmal davon fressen, alsdann besteckt man sie mit Leimruthen, und fängt sie so in Menge.

Sie gehen auch auf den Finkenheerd, wenn Lockvögel und Distelbüsche da sind.

Da der Stieglitz ein Lieblingsvogel der Frauenzimmer ist, welche sie gern auf der Hand tragen und singen lassen, so ist dazu eine besondere Erziehungsmethode nöthig. Man darf nemlich nicht ganze Nester voll aufziehen, oder muß wenigstens in jedes Zimmer nur einen solchen jungen Vogel thun, darf auch keinen andern Vogel in diesem Zimmer haben, denn wo dies leztere nicht ist, so verliehren sie die Lust, nach ihrem Herren zu fliegen, und fliegen lieber zu den andern im Zimmer befindlichen Vögeln, und werden immer nach und nach wilder. Auch wenn er schon gerathen ist, so wird er dennoch verdorben, wenn man ihn, während man nicht zu Hause ist, im Zimmer frei herumfliegen läßt, denn dadurch gewöhnt sich der abgerichtete Vogel aus Langerweile, bald da, bald dorthin zu fliegen, und es wird ihm darnach bald gleichgültig, ob er bei einem Menschen ist,

oder auf einem Stuhl, oder an einer Tapete hängt und daran herumzauset.

Wenn ein Stieglitz recht zahm ist, so muß er sogleich, wenn sein Herr den Käfig öffnet, auf ihn zugeflogen kommen, sich ihm auf die Hand setzen, und wenn er gleich nichts zu fressen findet, sich doch beständig darauf aufhalten, an den Manchetten spielen und zausen, sich, wie man will, angreifen lassen, und nicht eher von der Hand wegfliegen, als bis man ihn wieder von selbst in sein Vogelhaus sezt. Wenn ihm das Herumtragen zu lange währt, pflegen sie sich wohl von selbst wieder in den Käfig zu begeben; allein sie haben kaum einige Körner gefressen, so stellen sie sich auch schon wieder ein, und sind alsdann für manchen Liebhaber angenehmer, als Papageyen, besonders wenn es fleißige Sänger sind, die auf der Hand pfeifen.

Da dieser Vogel das ganze Jahr hindurch singt, so ist es gut, daß man ihn in der Jugend bei Finken, Goldammern und dergleichen Vögeln, die im Herbst und Winter stumm sind, hängt. Will man haben, daß er aus einem

Zim-

Zimmer, oder aus einem vor dem Fenster hängenden Käfig, aus- und einfliegen soll, und doch, wenn man will, wieder zu bekommen sei, so sezt man nur im Winter einen Stieglitz, welcher der warmen Stube nicht zu sehr gewohnt ist, in seinem Vogelhause, alle Tage vor das Fenster, auf den Fensterstein, oder auf ein besonderes Bret, wo keine Mäuse hinkommen, und streut neben dem Vogelhause Hanf, steckt auch darneben ein Büschchen Disteln hin, davon etliche Knospen zu dem ausgestreuten Hanf gelegt werden. Es wird nicht lange währen, so wird durch das Locken des im Vogelhause sich befindenden Vogels, ein anderer, oder deren mehr, sich hingewöhnen, und diese Speise aufsuchen. Wenn man dies bemerkt, so hat man nicht mehr nöthig, den andern Vogel vor das Fenster zu setzen, welchem auch in die Länge die Kälte schaden würde; sondern man hängt ihn nur inwendig an das Fenster, auswendig setzt man ein Spring- oder Fallhäuschen hin, nicht den fremden Vogel damit sogleich zu fangen, sondern die Sperlinge abzuhalten, daß sie das Futter nicht immer auffressen. Dies Springhäuschen richtet man mit einem feinen Faden, durch ein kleines

Scheibenloch in der Stube angebunden, so ein, daß es nicht fallen kann, als so oft man will; da man dann, wenn Sperlinge darinn und, um sie zu schrecken, fallen läßt. Wenn hingegen die gewöhnten Stieglitze hineingehen, so thut man ihnen nichts, sondern läßt sie gehen, bis der Schnee bald abgehen will, und man zu befürchten hat, daß sie wegstreichen möchten; alsdann fängt man sie, läßt sie in einem Vogelhause zahm werden, gewöhnt sie hernach, daß sie auch in der Stube, welches gar leicht ist, aus ihrem Vogelhause aus- und einziehen. Es wird das Vogelhaus nemlich so eingerichtet, (wozu ein jeder selbst eine Erfindung erdenken kann,) daß es, so lange man will, offen stehen bleibe; und doch, wenn man will, hinter dem Vogel, der ein gewisses Hölzchen berührt, jedoch ohne Geräusch, nicht wie ein Springhaus zufalle, und ihm also unvermerkt, damit er nicht scheu werde, wieder fange. Man kann auch den Vogel gewöhnen, daß er ein gewisses Thürchen, das hinein, aber nicht herauswärts sich aufthut, selbst aufstoße, und hinter sich zuwerfe. Einen solchen Vogel, der dieses gewohnt ist, kann man man zur Zeit, da er sich mausert, im August kühnlich fliegen

gen lassen, da er zwar sich verlieren, aber im Dezember, wenn Schnee fällt, allezeit ganz verjüngt wiederkommen, und weit besser singen wird, als ein anderer, der in steter Gefangenschaft gehalten worden. Sobald man ihn ausläßt, hängt man sein gewöhntes Vogelhaus vor das Fenster, und streut dann und wann etwas hinein, damit, wenn er ohngefähr kommt, er etwas finde. Vor dem Winter aber meldet er sich selten an, und wenn man ihn alsdann wiederhaben will, stellt man das Vogelhaus, das wenigstens 3 Spannen hoch, anderthalb Spannen breit, und 4 Spannen lang sein muß, — so, daß es zusinke, oder er es aufstoße und hinter sich zuwerfe, wie in der Stube. Dabei ist es gut, wenn man wieder einen Lockstieglitz darzu hinausstellt. Auch ist, wenn man ihn zum andernmal gefangen hat, nicht mehr nöthig, daß man ihn erst wieder in der Stube öfters herauslasse; sondern man kann ihn stets eingesperrt behalten, bis man ihn wieder, auf etliche Monate in Freiheit setzen will. Mit den Meisen geht dies auch an. — Man kann ihn viele Meilen wegtragen, und er wird sich doch wieder bei seinem Herrn einfinden.

Bei der Zahmmachung ist, wie schon oben bemerkt wurde, am besten, daß man nur einen nehme, welcher alsdann viel zahmer wird, als wenn er Kammeraden hat. Wenn man einen solchen Vogel aufziehen will, so muß man, so oft man ihm zu fressen giebt, mit dem Munde pfeifen, oder ihm sonst ein Zeichen geben, daß er es gewohnt werde, und wann er fliegen kann, sobald er es wahrnimmt, herzufliege. Er wird zwar anfänglich nicht sowohl aus Wildheit, sondern vielmehr aus Ungeschicklichkeit den ersten Tag, da er abfliegt, nur in die Höhe flattern, und sich hin und wieder an die Wände stoßen; da es denn gut ist, daß man ihm ein kleines Bäumchen in die Stube setzt. Wenn man ihn aber ein paar Stunden also sitzend hungern läßt, so wird er auf das Pfeifchen schon kommen, und von Tag zu Tage williger werden. Man läßt ihn dann auf der Hand fressen, und wenn er hungrig ist, spielt man eine Weile mit ihm, bevor man ihm giebt. Dadurch wird er zur völligen Zahmheit gelangen. Der größte Vortheil aber besteht darinn, daß man ihn, bevor er noch fliegen kann, wenn er nur anfängt, sich aufrecht zu halten, immer auf der Hand, oder wenn man

aberi-

arbeitet, auf der Schulter sitzen läßt. Wenn er gleich fressen könnte, so muß man ihn dennoch vor 4 Wochen nicht fressen lassen, sondern auf der Hand geben, so daß er endlich anfängt, von der Hand die Speisen selbst in den Schnabel zu nehmen. Sobald man dies sieht, so muß man kleingedrückten Hanf unter sein Futter mischen, und wenn er diesen annimmt, ihn alsdann nichts anders mehr geben, weil die Speisen, womit er geäzt ist, ihm dann nicht mehr so gedeihlich sind, als bloser Mohn und Hanf. Sobald vier oder fünf Wochen vorbei sind, so kann man ihm im Vogelhause zu fressen geben, und manchen Tag alleine fressen lassen, nur daß man ihn zuweilen auch wieder an das Zufliegen erinnere, bis die Mauserzeit vorbei ist. Nach der Mauser hingegen hat es nichts mehr zu bedeuten, wenn man ihn schon ein ganzes Vierteljahr und länger nicht mehr zufliegen läßt. Denn er wird dessen ohngeachtet den Augenblick, wo er aus dem Vogelhaus kommt, wieder auf die Hand zueilen. Hierbei ist dieses noch zu erinnern, daß es zur Zahmheit vieles beiträgt, wenn man ihn auch bisweilen durstig werden, und Speichel aus dem Munde trinken läßt; denn alle solche Plagen von Hunger und Durst thun ihm keinen Schaden, wenn

er

er nur zuweilen mit Mäusedarm oder Brunnenkresse, auch Disteln und Salatsaamen erfrischt wird. In Absicht seiner Behältnisse ist noch zu bemerken, daß sein Vogelhaus also beschaffen sein müsse, daß er von den Sprisseln, darauf er ruht oder herumspringt, mit dem Kopf oder Schnabel die Decke des Vogelhäuschens nicht erreichen könne. Wenn man dieses nicht in Acht nimmt, so wird der Vogel übersichtig, und taugt weder zum Singen noch zum Brüten, läßt auch die Angewohnheit, wenn es eine Weile gewährt hat, niemals wieder. Dieß ist fast bei allen Vögeln, als den Hänflingen, Finken ꝛc. zu verhüten nöthig. Die Ursache solches Uebersichtigwerdens ist diese, daß ein Vogel, wenn ihm die Zeit lang wird, immer mit dem Schnabel über sich hingestreckt, spielt, und dadurch sich gewohnt, den Hals und Kopf stets über sich zu drehen, daher auch solche Vögel an etlichen Orten Wind- oder Drehhälse genannt werden. Wenn man kein anders als so ein niedriges Vogelhaus, in welchem der Vogel die Decke erlangen kann, hätte, so ist es gut, wenn man zum wenigsten oben ein Bretchen oder Tuch darüber macht, damit der eingesperrte Vogel nicht durchsehen, und zu solchen Spielen Anlaß bekommen kann. Auf

der

der Seite des Häuschens kann er den Kopf und Schnabel hinaus thun und spielen, wie er will, das bringt ihm keinen Nachtheil.

Den Stieglitz, Grünling, Hänfling und Zeisig kann man Canarieneyer unterlegen und ausbrüten lassen, auch kann man sie zugleich, wenn man es wohl anfängt, mit den Alten an Aus- und Einfliegen gewöhnen. —

Stockadler s. Steinadler, gemeiner, grauer ꝛc.

Stockahr s. Stockfalk.

Stockamsel s. Ringdrossel.

Stockziemer s. Ebend.

Stockfalke.

Falco palumbarius; Habicht; Hühnerfalke; Hühnerhabicht; Taubenfalke; großer Habicht; Stockahr.

1) **Ordnung.** Raubvogel.

2) **Vaterland und Aufenthalt.** Man trift den Stockfalken in der ganzen Welt an, namentlich in dem ganz gemäßigten Europa, Asien und Amerika. Er lebt gern in einsamen Gegenden und dichten Wäldern. In Deutschland ist er besonders in Kettengebirgen, die dichte Wal-

dun-

dungen haben, nicht selten. Er fliegt auch weit heraus ins Freie und durchstreift seines Raubes halber die Felder.

3) Nahrung. Er stößt auf Rebhühner, Haushühner, junge Truthühner, Gänse, Tauben, auch auf Feldmäuse; im Winter geht er auch Aas an. Die erbrüteten Vögel rupft er, und zerreißt sie erst in Stücken, bevor er sie frißt; die Mäuse aber verschluckt er ganz und speit die zusammengerollten Häute derselben mit den Knochen wieder von sich. Dieß nennen die Jäger bei allen Raubvögeln das Gewölle. Gezähmt frißt er das blutige Fleisch auch lieber, als das gekochte. Sind sie nur ein Jahr alt, so giebt man ihnen jung frisches Fleisch von Tauben und Waldvögeln, das aber nicht über einen Tag alt sein darf.

4) Nest und Eyer. Der Horst von diesem Falken steht auf den höchsten hohlen Tannen- und Fichtenbäumen, wo er vier rothgesprenkelte Eyer hineinlegt.

5) Fang. Da die Habichte schwer zu schießen sind, so fängt man sie im Kasten, welche vermittelst eines starken Netzes gleichsam in zwei Stockwerke getheilt sind. In das unterste setzt man eine Taube oder ein Huhn mit hellen

Far-

Farben, damit der Raub ihm besser in die Augen fällt.

Storcharten.

Sie gehören, wie die Reiher, unter die Sumpfvögel, haben aber einen längern Schnabel und längere Beine, auch sind die Zehen kürzer und der Nagel der mittlern Zehe nicht gezähnelt.

Storch, schwarzer.

Ciconia nigra;

1) Ordnung. Sumpfvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt mehrere Theile von Europa und dem nördlichen Asien, und zwar die Wälder, wo Seen und Moräste in der Nähe sind. Als Zugvogel geht er im September nach Afrika und kommt im April wieder.

3) Nahrung. Er frißt Schlangen, Frösche, Eydechsen, Heuschrecken und allerhand Wasserinsekten; er paßt auf Wald- und Feldmäuse, Maulwürfe, Gewürm und Wiesel vor ihren Löchern auf; endlich auf junges Federvieh, Rebhühner, Schnepfen, Lerchen, Wachteln und ihre Eyer. Sogar dem Fischlaich und den Fischen gehen sie begierig nach, und fangen die auf den

Blu-

Blumen sitzenden Bienen sehr geschickt weg.

4) Nest und Eyer. Sein Nest ist in Wäldern auf dicken alten Bäumen, z. B. Eichen. Das Weibchen legt zwei schmutzigweiße Eyer.

Storch, weißer.

Ciconia alba; Stork; Adebar; Ebeher; Odeboer; Hemnotter; Aechbär.

1) Ordnung. Sumpfvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet ihn fast überall in dem gemäßigten Erdstriche und er hält sich am liebsten da auf, wo viele Sümpfe oder Seen sind, die zuweilen austreten. In Deutschland ziehen sie im August weg, und kommen zu Ende des Märzes oder Anfang des Aprils wieder.

3) Nahrung. Ihre Lebensart haben sie mit den Vorhergehenden so ziemlich gemein, vorzüglich suchen sie Amphibien auf, fressen jedoch auch Insekten. Sie wissen die Bienen mit vielen Geschick von den Blumen abzulesen, nehmen Vogeleyer aus und haschen auch Mäuse und Maulwürfe. Die Jungen füttert man mit Fröschen, Fleisch, mit allem was vom Fleischwerk in der Küche abgeht, Brod ꝛc.

4) Nest

4) Nest und Eyer. Er baut auf alten Mauern, auf Dachforsten, ungebrauchten Schornsteinen, alten Thürmen und hohen Baumstämmen ein großes Nest von dürren in einander geflochtenen Zweigen, schleppt Leinewand, Garn und andere weiche Materialien, deren er habhaft werden kann, hinein, und legt 3 bis 5 gelblichweiße Eyer.

5) Sprache. Zärtlichkeit, Furcht und Zorn drücken sie durch ein starkes Klappern mit dem Schnabel aus. Genau genommen, kann man dies nicht einmal Sprache nennen.

9) Fang. Die Jungen nimmt man aus dem Neste wenn sie bald flügge sind. Sie werden bald so zahm, daß sie stundenweit wegfliegen und wiederkommen. Zur Sicherheit schneidet man ihnen, zur Zeit, wenn die Störche ziehen, die Flügel etwas ab, und im Winter thut man sie in ein vor der Kälte geschütztes Behältniß, daß sie die Füße nicht erfrieren. Sie werden so zahm, daß sie zur Zeit, wenn gegeßen wird, in die Stube kommen, und vom Tisch sich mit Fleisch füttern lassen. Sie gehen auf dem Hofe herum, als wenn sie zu dem Federvieh gehörten. Nur müssen sie immer hinlänglich zu fressen haben,

sonst

sonst gehen sie auch die jungen Hühner und Gänse an.

Stork s. Storch, weißer.

Strandläuferarten.

Der Schnabel ist kurz, und die Hinterzehe an den Füßen hat nur ein Gelenk. Sie gehören unter die Stelzenläufer.

Strandläufer, gemeiner.

Tringa hipoleucos.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Europa, das nördliche Asien und Amerika sind das Vaterland der Strandläufer. Im Frühjahr und Herbst findet man sie an allen beträchtlichen steinigten Teichen und Flüssen Deutschlands, welche Sandufer haben.

3) Nahrung. Sie suchen allerhand Insekten zu ihrer Nahrung auf.

4) Nest und Eyer. Sie legen ihre Eyer an die Ufer auf die Erde.

5) Sprache. Im Fluge lassen sie den hellen Laut: Si si! hören.

6) Fang. Man fängt sie in Laufdohnen und Leimruthen, die man an die Stellen anbringt, wo man sie immer sieht, und sie sanft dahin zu treiben sucht.

Strandläufer, kleiner.

Tringa pusilla.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet ihn in Amerika, namentlich in St. Domingo; aber auch in den nördlichen Europa und in Deutschland, wo er sich an den See- Teich- und Flußufern aufhält.

3) Nahrung. Die Lebensart ist mit dem Vorhergehenden einerlei.

Strandläufer, punktirter oder grüner.

Tringa ochropus s. littorea; Weißarsch.

1) Ordnung Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist in Europa, Sibirien und Nordamerika zu Hause. In Deutschland findet man ihn, besonders im Herbst und Frühling, an allen beträchtlichen Teichen und Flüssen, die Sandstellen haben.

3) Nahrung. Diese besteht aus Gewürmen und Insekten, die der Wind ans Ufer treibt, daher man sie auch allezeit an derjenigen Seite suchen muß, die dem Winde entgegen steht.

4) Nest und Eyer. Auch diese legen ihre Eyer ans Ufer auf den Sand.

5) Sprache. Sie fliegen schnell und Truppweise, und schreyen dabey hell: Gü!

6) Fang. Dieser geschieht, wie beim Erstern.

Strandpfeifer.

Charadrius hiaticula; Regenpfeifer; Uferlerche; Seelerche und Kappenriegerlein.

1) Ordnung. Sumpfvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser europäische Vogel, der im Herbst wegzieht, wohnet allenthalben an den steinigten und sandigen Ufern der Flüsse, Seen und Teiche.

3) Nahrung. Diese besteht in Würmern und Insekten. Sie lassen sich mit Milch und Semmeln zahm erhalten.

4) Nest und Eyer. Sie bauen an die Erde, an See- Fluß- und Meeresufern.

5) Fang. Wenn sich diese Vögel beständig an einem Orte aufhalten, so darf man nur die Stelle mit einigen Regenwürmern belegen, und Leimruthen darum

rum stellen, so kann man sie, wenn man behutsam verfährt, hineintreiben.

Strandreuter.

Charadrius himantopus; Regenpfeifer; rothbeiniger; Riemenfuß; Riemenbein; Langfuß; Langbein und Dünnbein.

1) Ordnung. Sumpfvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift ihn an den Ufern der Flüsse und Seen an, vorzüglich in den südlichen Gegenden von Europa, Asien und Amerika. In Deutschland trift man ihn nur in südlichen Gegenden z. B. an der Donau an.

3) Nahrung. Seine Nahrung sind Fliegen, Mücken und andre Wasserinsekten.

4) Nest und Eyer. So, wie beim Vorigen.

Streitvogel s. Kampfhahn.

Spatz s. Haussperling.

Spechtarten.

Dieses Geschlecht unterscheidet sich vorzüglich durch einen geraden, vieleckigten, und an der Spitze keilförmigen Schnabel, kurze Kletterfüße, und einen sonderbaren

Bau der Zunge, welche sehr lang, rund, spitzig, und vorn mit kleinen Borsten besetzt ist.

Specht, dreizehiger.

Picus tridactylus.

1) Ordnung. Spechte.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sein Aufenthalt sind die nördlichen Waldungen von Europa: nur selten läßt er sich in der nördlichen Schweitz, und in dem südlichen Deutschland sehen.

Spechtmeise, gemeine.

Sitta europaea; Blauspecht; Grauspecht; Holzacker; Nußhacker; Baumhacker; Kleiber; Kläber; Tottler.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trift sie in Norden von Europa, Asien und Amerika; sie bringen das ganze Jahr in Buchenwaldungen zu, besonders wenn sie mit Schwarzholz vermischt sind. Im Winter gehen sie auch in die Gärten, auf den Dörfern gar an die Häuser.

3) Nahrung. Diese besteht in vielerlei Insekten und Ameisen, die sie zwischen den

den Baumrinden, namentlich der alten Borken hervorhohlen. Nüsse und Bucheckern zwängen sie zwischen die Ritze der Bäume, und hacken sie so auf. Von letztern legen sie wol auch ein Magazin in hohle Bäume an. — Sind sie zu Hause einmal an Nußkerne gewöhnt worden, so begnügen sie sich auch bald hernach mit Hafer und Hanf.

4) Nest und Eyer. Das Nest legen sie in hohlen Bäumen an, und wenn das Einzugsloch zu groß ist, verklebt er eine Ecke so weit, daß er nur gerade durchkriechen kann. Das Weibchen legt 6 bis 7 schmutzigweiße, schön roth gefleckte Eyer.

5) Sprache. Er hat keinen Gesang.

6) Fang. Man kann sie in den Meisenkasten, auch auf dem Heerde mit Hafer und Hanfkörnern den Winter hindurch fangen. Auch auf den Tränkheerd kommen sie des Morgens. — Jung ist dieser Vogel leicht zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen, wenn man in der Gegend eines Holzes, oder nur neben einem Garten mit großen und hohlen Bäumen wohnt.

Speckente. s. Pfeifente.

Sperber.

Falco Nisus; Taubenfalke; Sprenz; Sprenzchen; Blauhäckchen; Lerkenfalke; Lerchenstößer; Taubenstößer; Finkenhabicht; Finkensperber.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er wird in der ganzen alten Welt gefunden. Sie halten sich in den Waldungen immer in der Nähe des freien Feldes auf; bleiben Sommer und Winter da. In Deutschland ist er daher kein Zugvogel, wär' er es auch in andern Gegenden.

3) Nahrung. Er nährt sich vorzüglich von Federwildpret und ist der vorzüglichste Taubenfeind. Er stößt auf Rebhühner, Wachteln, Tauben, Lerchen, Finken u. s. w. Ausser den Vögeln leben sie auch von Mäusen, Eidechsen und Heuschrecken.

4) Nest und Eyer. Sie bauen das Nest auf hohen Bäumen, namentlich den Tannen und Fichten, alten Thürmen, Mauern und Felsenklippen; worein das Weibchen 4 rothgelb gefleckte Eyer legt.

5) Fang.

5) Fang. Man fängt sie auf die bei den Raubvögeln bekannte Fangarten.

An der Mündung des schwarzen Meeres werden die Sperber auf folgende Art, die denn auch verdient, bei uns nachgeahmt zu werden, gefangen:

Der Vogelsteller hält sich hinter einem Strauche verborgen, vor welchem er einen ebenen oder glatten viereckigten Heerd von ohngefähr zwei Schritten im Durchmesser angelegt hat. Um denselben sind sechs Stäbe, auf jeder Seite drei von sechs Fuß Höhe, und einem Zoll dicke, eingesteckt. An dem obern Ende dieser Stäbe ist gegen die Seite des Heerdes hin ein Einschnitt angebracht. An diesem Einschnitt ist ein weites Netz von grünen Fäden befestigt, und über den Heerd in der Höhe der Stäbe ausgespannt. Mitten auf dem Platz befindet sich ein Pfahl einer Ellen lang, an dessen Spitze der Vogelsteller eine Schnur befestigt hat, die er mit sich hinter den Busch nimmt. An eben dieser Schnur, die schief herab hängt, sind auch verschiedene Vögel befestigt, welche die auf dem Vogelheerd zerstreuten Körner fressen. Sobald nun der Vogelsteller in der Ferne einen Sper-

ber bemerkt, bringt er diese Vögel durch Anziehen der Schnüre zum Flattern. Der Sperber, der dieß durch sein sehr scharfes Gesicht bemerket, beschleunigt seinen Flug, stürzt auf die Vögel unbesonnen loß, und verwickelt sich im Netze. Hierauf faßt ihn der Vogelsteller, und steckt seine Flügel, bis an die Biegung derselben in einem dazu eingerichteten leinenen Lappen, womit er ihm die Vorderflügel, die Schenkel und den Schwanz befestigt; alsdann legt er ihn auf die Erde, wo er sich weder bewegen noch frey machen kann.

Die Vogelsteller fangen ihn auch in Deutschland auf der Locke oder den Heerd, wenn er nach den Lockvögeln stößt. — Sie lassen sich alt und jung zähmen.

Speckmeise s. Sumpfmeise.

Sperling s. Haussperling.

Spiegelente s. Krickente.

Spitzkopf.

Motacilla xantlchatkensis.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er be-

bewohnt die nördlichen Theile von Europa und Asien, und hält sich in Buschholzern auf. In den Monaten August und September sieht man ihn auch, obschon selten, in Deutschland.

3) Nahrung. Er nährt sich von allerhand Beeren. Im Zimmer kann man ihn mit dem Nachtigallenfutter lange erhalten.

4) Fang. Bei uns wird er im August und September, wo schwarze Hollunderbeeren vorhängen, gefangen.

Spraßer s. Rohrdrossel.

Sprenz s. Sperber.

Sprenzchen s. Sperber.

Sprosser.

Motacilla philomela; Nachtigall, große.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Das Vaterland dieser Nachtigall ist vorzüglich Pohlen und Ungarn, jedoch sind sie auch einzeln in Schlesien, Böhmen, Pommern, bei Wittenberg, Halle und Dessau zu sehen. An der Weichsel lebt sie mit der andern vermischt, und man heißt

heißt sie zum Unterschied von jener polnische Nachtigall, da jene sächsische genannt wird. Sie wohnen in Buschhölzern an Hügeln, in Ebenen und vorzüglich an Flüssen.

3) Nahrung. Die Nahrung ist wie bei der gemeinen Nachtigall.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest ist eben so gebaut, wie das der gemeinen; nur sind die Eyer größer, olivengrün und dunkelbraun gewölkt.

5) Sprache. Ihr Gesang fällt nicht so sehr ins Gehör, wie der der Tagnachtigall, ist aber dafür weit stärker und der Ton voller; die Strophen sind weit abgebrochener, und er hat daher die größte Aehnlichkeit mit dem Gesange der Singdrossel. In einem kleinen Zimmer ist man nicht im Stande, den Gesang auszuhalten, wenn man nicht Ohrengellen haben will. Man bringt daher den Käfig so ans Fenster an, daß ein verdecktes Stück davon in die freie Luft geht, damit sich der Ton auf der Straße verliehrt.

6) Fang. Sie werden eben so, wie die Tagnachtigallen gefangen. Es gehen Vogelsteller aus Deutschland nach Ungarn,

garn, finden sich dort mit den Jägern ab, und fangen sie.

Sumpfbussard s. Rostweihe.

Sumpfnachtigall s. Rohrdrossel.

Sumpfmeise.

Parus palustris; Hanf- Mönch- Nonnen- Platten- Grau- Murr- Koth- und Speckmeise.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Es ist ein europäischer Vogel, den man Sommer und Winter in Gärten und Laubhölzern antrift. Er zieht sich im Herbst in kleinen Heerden zusammen, wo alsdann nur eine hinter der andern herfliegt. Am liebsten hält er sich in dem niedern Gebüsch, wo Sümpfe und Wasser sind, auf.

3) Nahrung. Hanf und Sonnenblumenkerne, Nußkerne und Hafer lieben sie.

4) Nest und Eyer. Das Nest steht in Baumhöhlen und das Weibchen legt 10 bis 12 Eyer, welche rostfarben weiß sind, und gelbröthliche Flecken haben.

5) Spra-

5) Sprache. Diese Meise singt ungemein anmuthig.

6) Fang. Durch Nußkerne und Hafer lassen sich die Sumpfmeisen gern in die Meisenkasten locken.

Wenn man aber seines Fanges gewiß sein will, so steckt man Leimruthen auf die reifen Sonnenblumen. Da wo die Vögel nicht in die Gärten kommen, stellt man die Sonnenblumenstöcke an den Ort, wo sie oft hinziehen. Hat man sie bei den Kernen gefangen, so ist es leicht, sie in der Stube zu gewöhnen, indem man ihnen diese nur hinwerfen darf, sie picken gleich die erste Stunde daran herum, da es ihren Leckerbissen ausmacht. Alsdann gehen sie an das Universalfutter.

Sie läßt sich auch zum Aus- und Einfliegen gewöhnen.

32552

VD 18

ULB Halle 3
006 300 189

Der kleine

Vogelfänger.

Ein Buch zunächst

für

Knaben, welche Jäger oder Oekonomen werden, oder ihre Leibeskräfte auf eine nützliche Art üben wollen;

auch für diejenigen brauchbar, welche Vögelliebhaber sind.

Viertes Bändchen.

M — S.

Leipzig,

bey Salomo Linke.

1801.